

Manfred Keierleber (Göppingen)

### **Die Kordilleren-Expedition der württembergischen Naturfreunde 1978**

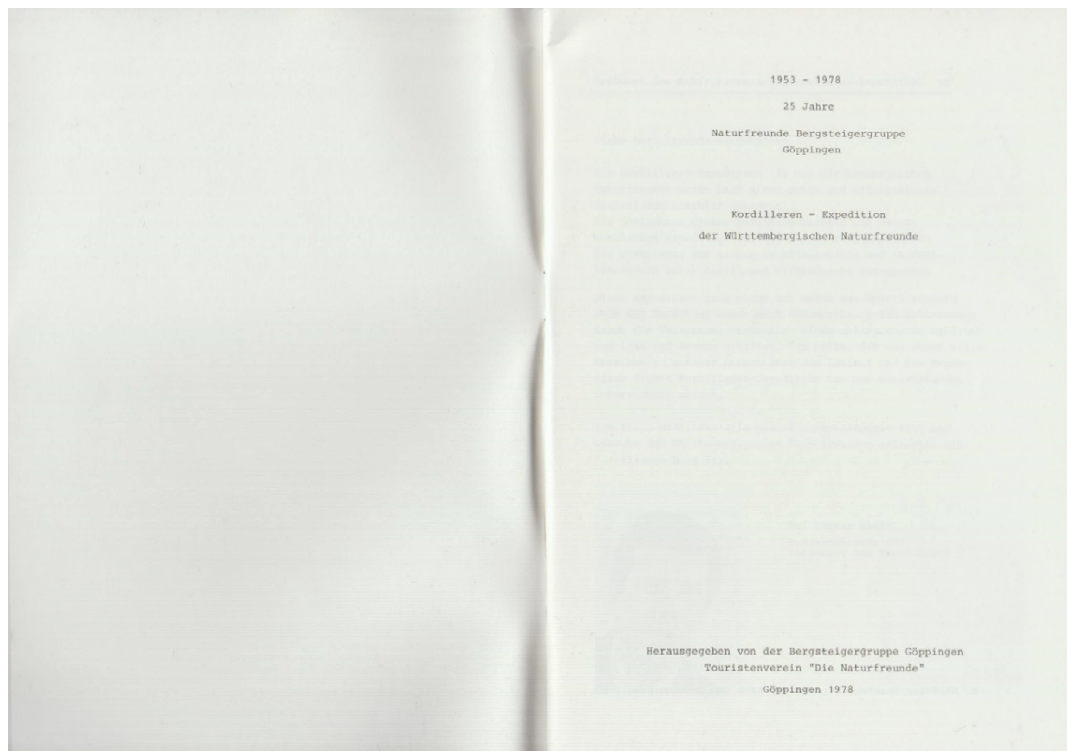
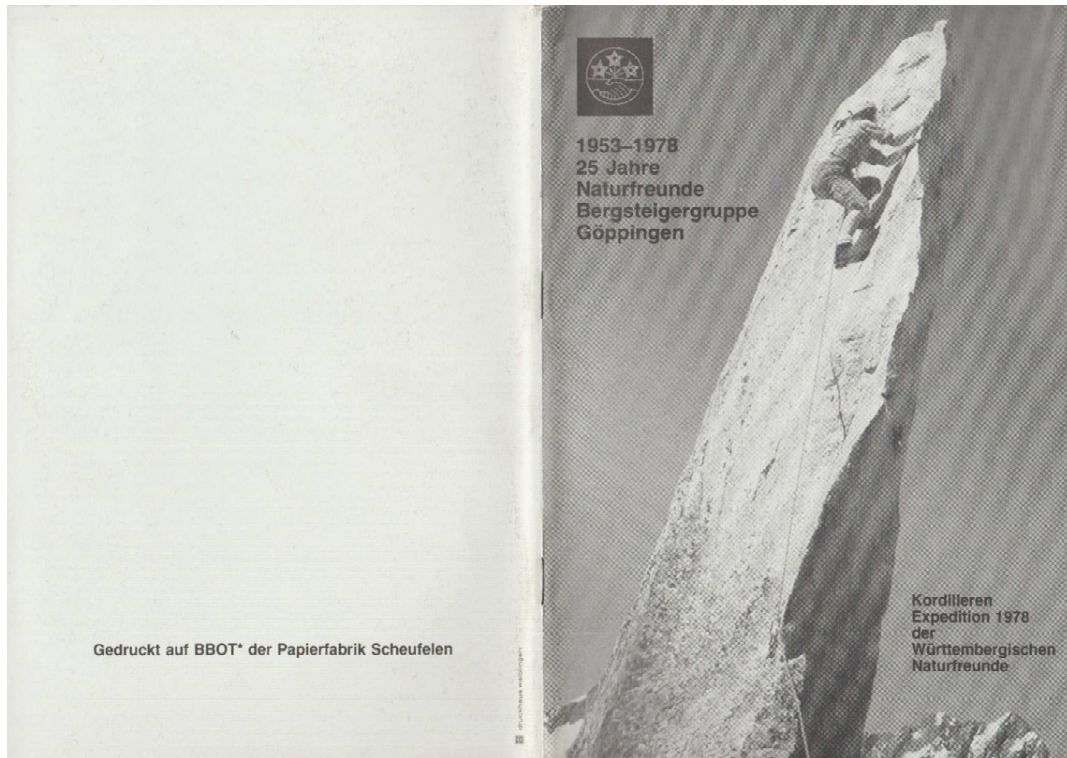
*[Manfred Keierleber (88 Jahre) war 1953 Mitbegründer der Naturfreunde-Bergsteigergruppe in Göppingen. 1965 leitete er die "Hindukusch-Kundfahrt der deutschen Naturfreunde". Heute betreut er das Archiv der Naturfreunde-Ortsgruppe Göppingen.]*

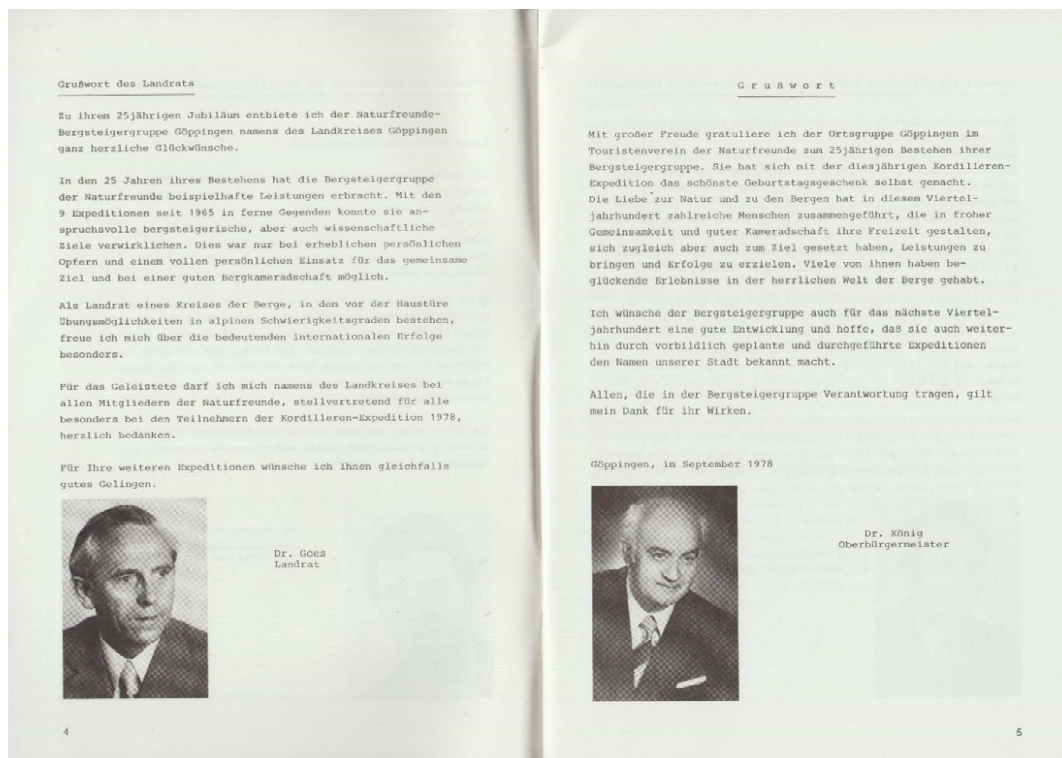
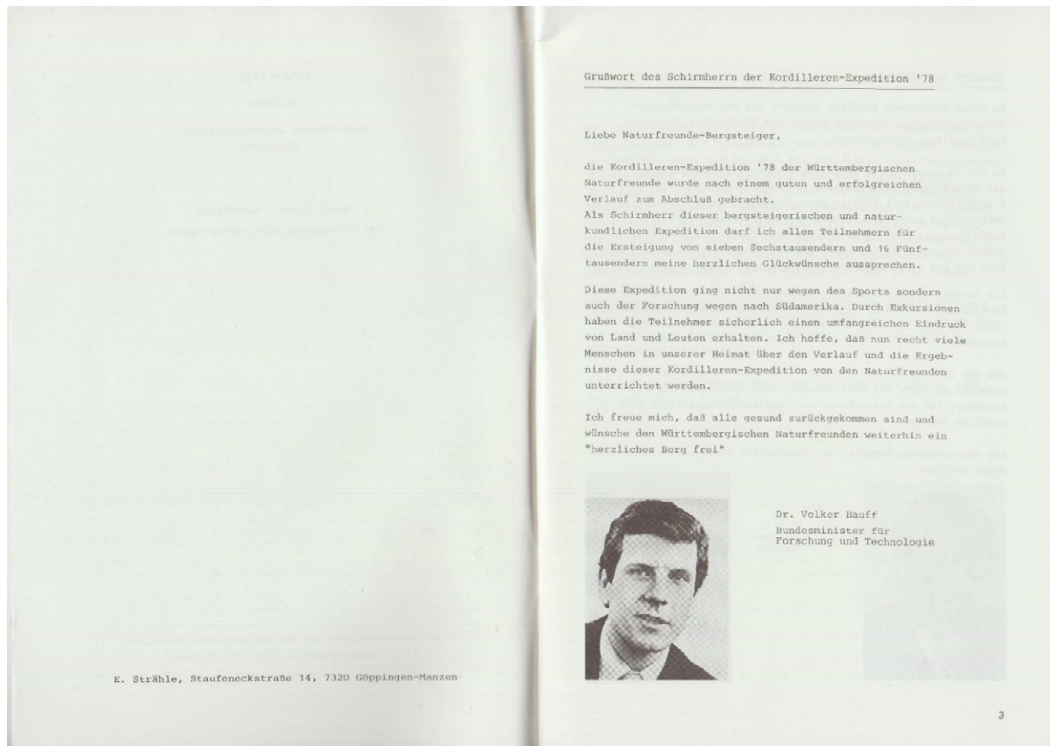
Im Jahre 1953 entstand in Göppingen eine Naturfreunde-Bergsteigergruppe. Stuttgarter Bergkameraden gaben den Anstoß. Nach bescheidenen Anfängen wurden in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts die schwierigsten Bergfahrten in den Alpen durchgeführt. 1965 war mit der in Göppingen geplanten "Hindukusch-Kundfahrt der deutschen Naturfreunde" ein außereuropäisches Gebirge das Ziel. Zahlreiche Kundfahrten zu den Bergen in alle Kontinente der Erde folgten. 1982 verhinderte schlechtes Wetter einen Gipfelerfolg der Himalaya-Expedition an der 8.091 m hohen Annapurna I. Für das bei der Jugend heutzutage beliebte Hallenklettern konnten sich die Mitglieder dieser Generation nicht mehr begeistern, so dass der Gruppe heute der Nachwuchs fehlt.

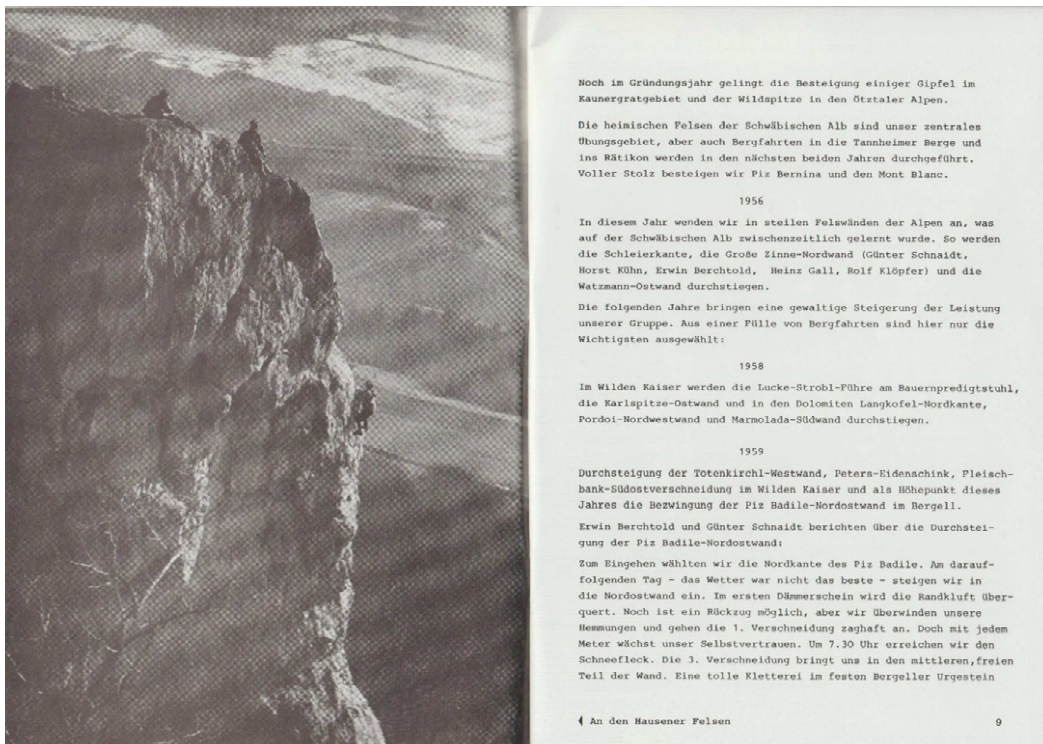
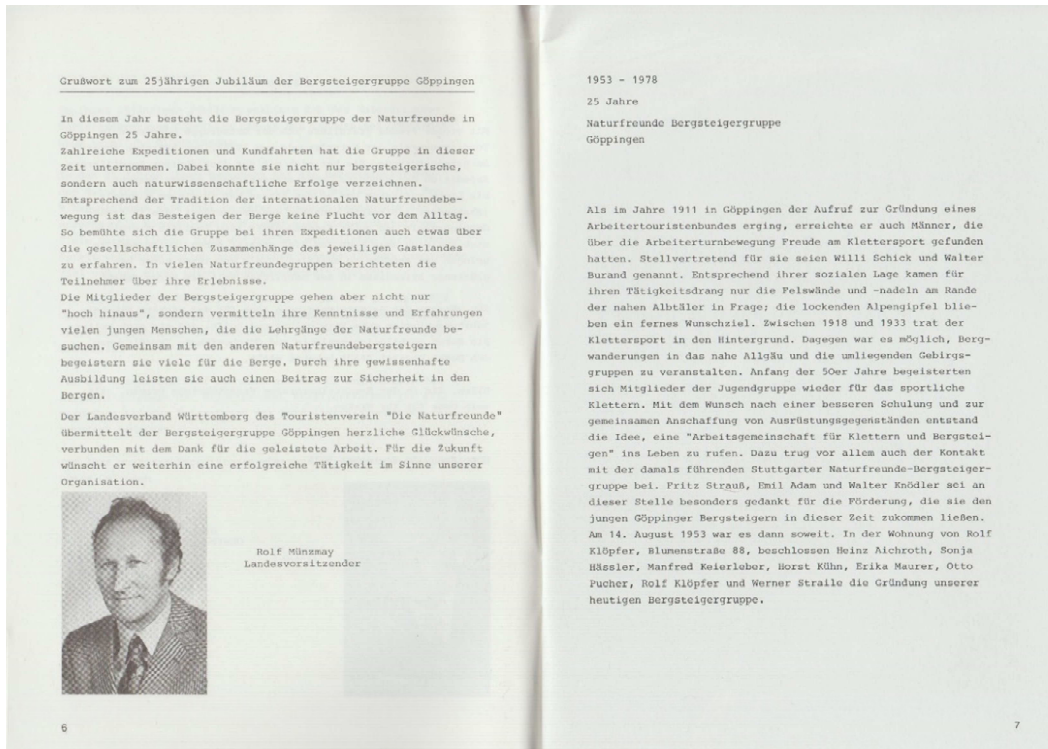
Der vorliegende Wiederabdruck der Broschüre zum 25. Jubiläum der Bergsteigergruppe in Göppingen 1978 dokumentiert gleichermaßen die Geschichte des Bergsteigens in dieser Ortsgruppe bis zu diesem Zeitpunkt (bis S. 33) und weitet sich (ab S. 34) aus auf die württembergische Kordilleren-Expedition diesen Jahres. Fortgesetzt wird damit in dieser Reihe von Berichten zu anderen internationalen Berg-Expeditionen deutscher Naturfreunde (*Anden-Expedition* 1971 in der Nummer 3.2 [Oktober 2015]; *Hindukusch-Kundfahrt* in 4.1 [April 2016]).

Kontakt:

Manfred Keierleber  
Staufeneckstraße 8  
D-73037 Göppingen  
manfred-keierleber@t-online.de







folgt. Oben im Couloir stoßen wir auf Wasser und Eis, doch je höher wir kommen, umso mehr lacht die Sonne. Über eine ausgesetzte Querung nach links wird die Abseilstelle in den markanten Ausstiegstrichter erreicht. Hier erwarten uns auf den letzten 300 m winterliche Verhältnisse. Um 14.30 Uhr stehen wir auf dem Gipfel.

1960 - 1962

Durch unsere Erfolge im Gebirge werden neue Mitglieder gewonnen.

Im gesamten Alpenraum sind wir in den schwierigsten Wänden "zu Hause". Im Gesäuse wird u.a. die Dachl-Todesverschneidung durchstiegen. In den Dolomiten sind Gruppenmitglieder an der Direkten Großen Zinne-Nordwand, der Schweizer Führe an der Westlichen Zinne, der Cassiniführe, der Gelben Kante, der Egger-Sauscheck-Führe und an der Rotwand (Buhl-Gedächtnisföhre) erfolgreich. Auch an der Tofana-Südwand (Stüsser-Föhre im Südpfeiler) und an der Punta-Civetta "Andrich Pae" traf man Naturfreunde-Bergsteiger aus Göppingen an.

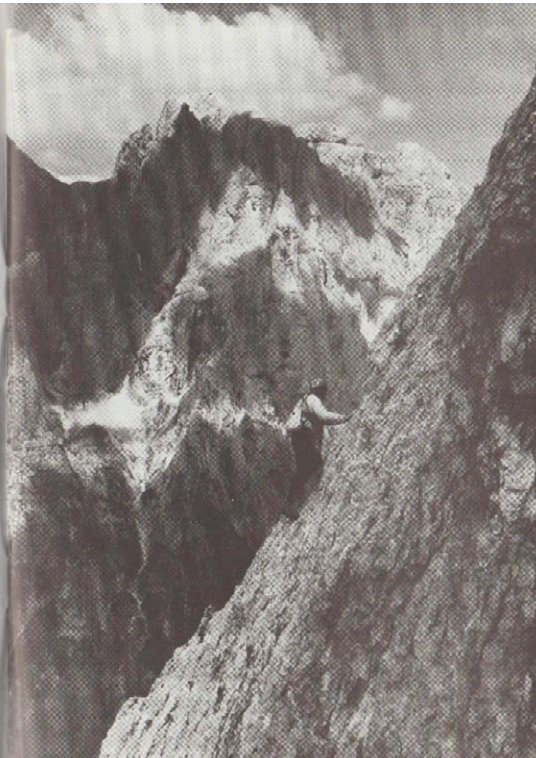
Neben den schweren Felsfahrten unternehmen die Mitglieder immer mehr Fahrten ins Eis und ins kombinierte Gelände. Auch Skitourern kommen hinzu, so die Haute Route von Saas Fee nach Chamonix und der Mont Blanc.

Der Hörnli-Grat am Matterhorn, die Vinazer-Föhre an der Marmolada, die Pallavicini-Rinne am Großglockner, die Grand Charnoz-Nordwand und die Dru-Westwand im Mont Blanc-Massiv sind wichtige Fahrten dieser Jahre.

1962 gelingt Günter Schnaidt mit drei Kameraden die Durchsteigung des Walkerpfeilers an den Grandes Jorasses. Hier sein Bericht:

Am 12. August in der Mittagszeit sind wir vier auf dem Weg zum Wandfuß. Wir bivaklieren möglichst nahe am Einstieg. In der Nacht gegen zwei Uhr kommen von Leschaux her Lichter auf uns zu. Plötzlich blitzt in der Nähe eine Taschenlampe auf. Nun wird es auch für uns Zeit loszugehen. Um fünf Uhr steigen wir ein. Mit uns eine französische Seilschaft. Die Verhältnisse sind nicht besonders gut, trotzdem finden wir eine schöne, wenn auch schwere Kletterei vor. Gegen 18 Uhr beschließen wir, die Nacht im 2. Bivakplatz Cassins,

10 Kletterei in den Dolomiten (Fala-Gruppe)



gegenüber dem Grauen Turm, zu verbringen. Am anderen Morgen ist alles kalt und steif. Am Eselerücken kommen wir in die Sonne und es geht jetzt schneller voran. Nach dem dreieckigen Schneefeld und dem roten Kamin liegen die größten Schwierigkeiten hinter uns und kurz nach zwei Uhr sind wir auf dem Gipfel der Pointe Walker. 1200 Höhenmeter haben wir in 18 Stunden Kletterzeit überwunden. Für alle die Erfüllung eines Traumes!

1963

Unser bergsteigerischer Tatendrang führt die Mitglieder der Bergsteigergruppe nun auch über die Alpen hinaus. Eine Gruppe weilt zum Skibergsteigen in den Pyrenäen. Im Sommer betätigen sich zwei Mitglieder in Norwegen.

Der Gedanke, eine Expedition durchzuführen, geistert durch die Gruppe.

1964

Wir bereiten die "Hindukusch-Kundfahrt 1965" vor. Obwohl die organisatorischen Arbeiten viel Zeit in Anspruch nehmen, werden viele Fahrten in die Alpen unternommen. Zur Vorbereitung auf den Hindukusch begeben wir Rochefortgrat, Dôme du Rochefort, Dent du Géant und Mont Blanc.

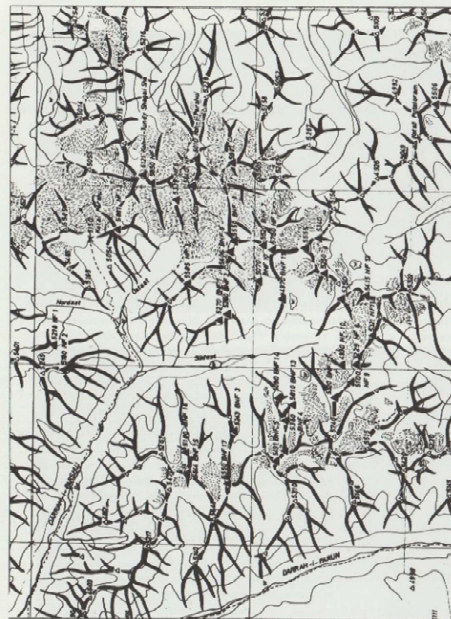
1965

Am 2. Juni ist es soweit! Manfred Keierleber, Karl Hiller, Karl Groß, Heinz Gall und Wolfgang Frey fahren mit dem Auto über Österreich, Jugoslawien, Bulgarien, Türkei und Iran nach Kabul. Von dort aus erreichen sie auf abenteuerlichen Wegen, zum Schluß mit Pferden und Eseln, ihr Arbeitsgebiet im Parshui-Tal im Zentralen Afghanischen Hindukusch. Hier gelingen 18 Bergbesteigungen, darunter 16 Erstbesteigungen, u.a. die beiden Sechstausender Koh-i Parshui und Koh-i Tundy Shagai Shah.

P 6010 (Koh-i Parshui). Erstbesteigung durch Wolfgang Frey und Heinz Gall. Zweite Besteigung durch Gottfried Holch.

P 6121 (Koh-i Tundy Shagai Shah). Erstbesteigung durch Karl Groß, Karl Hiller und Manfred Keierleber.

12



"Hindukusch-Kundfahrt 1965" Parshui-Tal im Zentralen Hindukusch. Kammverlaufsskizze mit den erstiegenen Gipfeln

13

Von Karl Groß † stammt der folgende Bericht über die Besteigung der beiden Sechstausender.

#### Der erste Erfolg

Wir wissen jetzt, wo wir die Sechstausender zu suchen haben, und nach einem Ruhetag machen sich Heinz und Wolfgang, unser Kartografenteam, auf den Weg, um den Götlichen Talast - das Tundi Shagai Shah - zu erkunden und die Aufstiege auf die Sechstausender festzulegen. Sie bivakrieren in 5100 m auf einem Gletscher. Am anderen Tag müssen sie eine 200 m hohe, mit Bisserschnee gespickte Rinne erklimmen, um die Zustiegsmöglichkeiten zu P 6010 eindeutig klären zu können. Oben angelangt, erkennen sie zu ihrer Überraschung, daß ein Eisrücken direkt zum Gipfel zieht. Obwohl ungenügend akklimatisiert, gehen sie die restlichen 600 Höhenmeter kurz entschlossen an, und es fällt der erste Sechstausender im Vorübergehen.

#### Der höchste Berg der Expedition

Die Freude in der Mannschaft über den unerwarteten Erfolg ist groß. Ein wenig Enttäuschung mischt sich für die hinein, die nicht dabei waren. Aber da ist ja noch P 6121, der zweite Sechstausender. Mit Hilfe von 5 Trägern aus Tilli stellen wir ein Hochlager auf 4800 m. Zur endgültigen Höhenangabe wird noch ein Ruhetag eingeschoben. Heinz und Wolfgang fühlen sich von ihrem Blitzenstieg auf den P 6010 noch zu angegriffen und so ziehen nur Manfred, Karl und Karle mit leichtem Biwakgepäck los. In 5400 m Höhe überschreiten sie eine Scharre und damit den eigentlichen Hauptkamm des Zentralen Hindukusch. Der riesige Gletscher, zu dem sie auf der anderen Seite absteigen, liegt bereits auf nuristanischem Gebiet. Am Rande des Eisbruches dieses Gletschers arbeiten sie sich wieder in Richtung auf den Hauptkamm hinauf, da P 6121 im Zentral-kamm liegt, aber nur von Osten zugänglich erscheint. Auf 5450 m bauen sie den Kopf eines Felsornes zum Biwakplatz aus. Weit schweift der Blick in den klaren Abend über ungezählte Bergketten. Die ersten Strahlen der Morgensonne treffen die drei daunenvermummten Gestalten. Trotzdem bedarf es einiger Überwindung, aus den warmen Sachen zu kriechen. Schneeschmelzen und Teekochen kosten viel Zeit. Erst um 7.15 Uhr brechen sie auf, wühlen sich durch meterhohe Bisserracken auf den oberen Gletscherboden und stehen am 26. Juli um 11.00 Uhr auf dem Gipfel. Das Wetter ist

14



Nach aufreibender Fahrt über die damaligen Staubpisten erreichen wir die afghanische Grenze.



Anmarsch mit Trägern zum Basislager im Parshui-Tal.

15

strahlend klar und warm. Die Sicht reicht bis zu den Siebentausendern des Wakkhan.

Nach der Rückkehr nach Kabul werden die Autos auf "orientalische Weise" verkauft. Mit dem Lastwagen geht es nach Peshawar, von dort mit der Bahn nach Karachi und von Karachi mit dem Schiff zuerst nach Bombay, dann über Aden, Suez, Venedig nach Hause. Am 20. Oktober kommen alle Teilnehmer wohlbehalten mit dem Zug in Göppingen an.

1966

Dieses alpine Jahr beginnt mit der Teilnahme von Günter Schnaidt an der Wintererstbesteigung der Eigernordwand-Direttissima. Angespornt von den Erfolgen des Vorjahres wird eine neue Kundfahrt geplant und durchgeführt - die Göppinger Spitzbergen-Expedition. Ihre Teilnehmer sind Eugen Ströhle, Hansjörg Grözinger, Georg Frey, Erwin Beyerlein und Karl-Heinz Dahler. Sie besteigen 27 Gipfel, davon 19 erstmals.

Die Stimmung bei der Vorbereitung und beim Start einer solchen Expedition wird in dem Expeditionsbericht "Svalbard - im Vorfeld des Nordpols" recht treffend wiedergegeben:

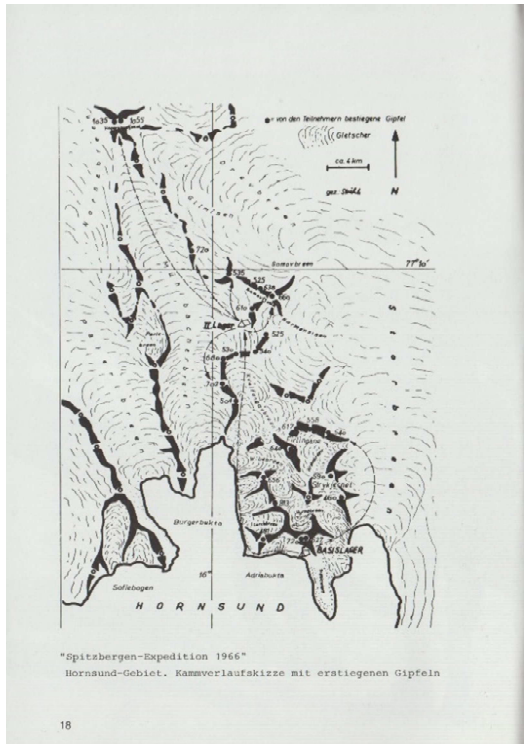
In knapp 9 Monaten haben wir in vielen Stunden Nacharbeit, unterstützt von zahlreichen Freunden und Bekannten, die "Spitzbergen-Expedition 1966" der Bergsteigergruppe Göppingen des Touristenvereins "Die Naturfreunde" auf die Beine gestellt. Wieviel Arbeit, Krger und Enttäuschungen dabei entstanden sind kann nur der ermessen, der selbst einmal eine Expedition vorbereitet hat. Aber nicht nur Sorgen und Verdruß lernten wir kennen, sondern auch große Freude, wenn sich irgendein Problem, das uns zuerst unlösbar erschien, wie von selbst löste.

Am 18. Juli 1966, einem Montagmorgen, war es dann endlich soweit! Nach einer herzlichen Verabschiedung vom Schirnherrn der Expedition, Herrn Oberbürgermeister Dr. König, von Herrn Landrat Dr. Goes, von vielen Freunden, Bekannten und Verwandten verließen wir Göppingen in Richtung Norden mit einem schwerbeladenen Kleinbus und einem Personenkraftwagen. Fünf Freunde sind es, die zusammen das Abenteuer wagen wollten.

16

Blick zum Hornsundtind (Spitzbergen) )





Ein weiteres Mitglied, Günter Schnaidt, nimmt in diesem Jahr an der Stauningsalpe-Expedition von Dr. Herrligkoffer teil.

1967

Ein Jahr im Fels, im Eis und auf Skiern: Hohe Wilde, Similaun-Nordwand, Haute Route, Aiguille du Grépon (Ostwand) und Westliche Zinne Cassiniföhre sind ein Teil der Fahrten.

1968

Wieder zieht es einige unserer Mitglieder in außereuropäische Gebirge:

Günter Schnaidt nimmt an der Kanga Parbat-Expedition, Rupafianke, unter Leitung von Dr. Herrligkoffer teil. Heinz Gall, Manfred Hieber und Norbert Weber besteigen im Vorderen Orient Ararat und Demavend.

Auch die in Europa gebliebenen sind nicht untätig: Unter anderen werden Monte Agner-Nordante, Tofanapfeiler und Piz Palù-Ostpfeiler durchstiegen. Sechs weitere Mitglieder reisen in die Tschechoslowakei und führen in der Hohen Tatra einige schöne Bergfahrten durch.

1969

Kurt Beyerlein, Wolfgang Frey, Günther Maurer, Hildegard Gehler, Siegfried Siebauer und Eugen Strähle sind die Teilnehmer der "Persienkundfahrt 1969" in das Zagros- und Elbursgebirge, in deren Verlauf der Kalun-Bastaq im Zentralalbus bestiegen wird.

Die Daheimgebliebenen führen viele Fels- und Eisfahrten in den Alpen durch.

1970

Die höchsten Berge Afrikas sind das Ziel der Mount Kenya-Kundfahrt. Am 20. Dezember fliegen Heinz Gall, Margret und Günter Schnaidt, Helmut Schmid, Manfred Hieber und Rolf Sperlich nach Nairobi.

Heinz Gall berichtet:

Am Flughafenausgang in Nairobi, gleich hinter dem mit einem riesigen Holzknüppel bewaffneten Uniformierten, steht ein freundlich grinsender Neger mit einer Tafel in der Hand. Sie trägt die Aufschrift: "Gall's Party". Es ist der Fahrer der Leihwagenfirma, der uns unseren Mietwagen, einen nagelneuen Toyota Geländewagen, übergibt.

Nach 2 Tagen Vorbereitungszeit geht es in einer abenteuerlichen Fahrt durch den Regenwald zum Mount Kenya-Nationalpark. Anderentags steigen wir zu einer Hütte aus Leichtmetall in 4100 m Höhe auf. Am nächsten Morgen ist das Sumpfland mit einer Eiskruste überzogen und so erreichen wir schon gegen Mittag die Top-Hütte in 4794 m Höhe.

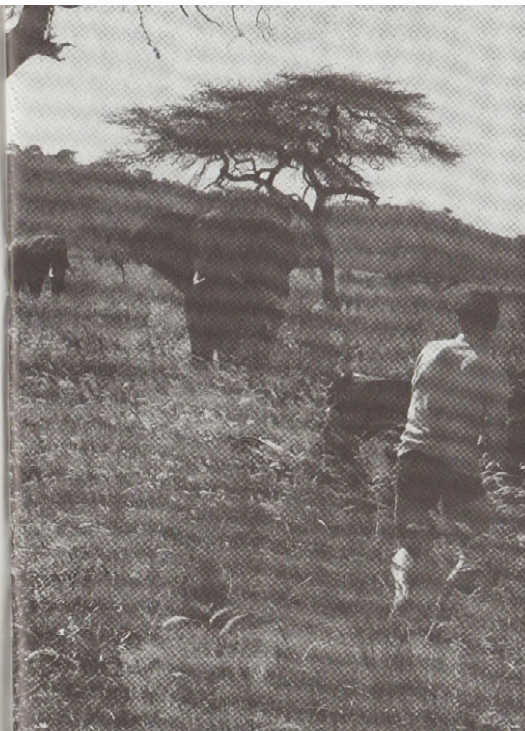
Die fehlende Akklimatisierung macht sich bemerkbar. Wir erreichen am nächsten Tag nur mit größter Anstrengung den Gipfel des Mount Kenya mit 5199 m.

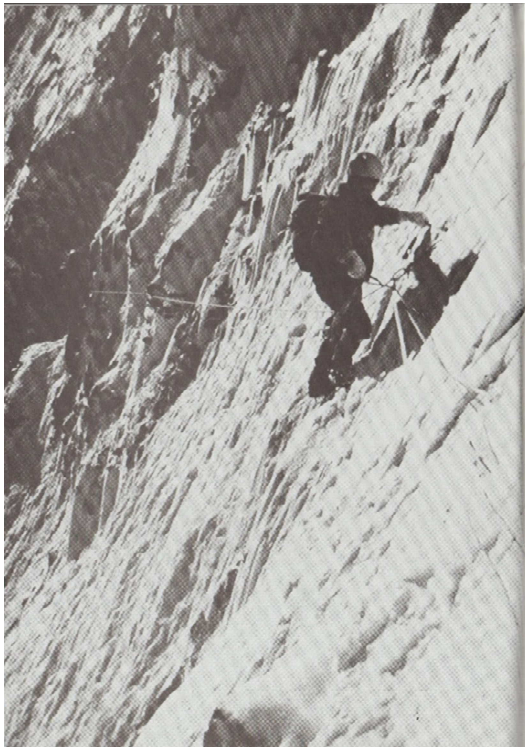
Nach einigen Tagen Erholung auf Safari im Amboseli-Park geht es weiter zum Kilimandscharo. Wir gehen den Berg von Norden an. Hier gibt es weder Wege noch Schutzhöhlen. Die erste Nacht verbringen wir noch im Urwald. Auf Büffelpfaden suchen wir unseren Weg. Bei ca. 3000 m hört der Wald auf, und wir können uns nun freier in der anschließenden Buschsteppe bewegen. Auf ca. 3300 m Höhe wird in einer Höhle übernachtet. Bei 5200 m beziehen wir unser letztes Biwak und erreichen dann am folgenden Tag den höchsten Punkt des Kilimandscharo, den Uhuru-Peak mit 5895 m.

Auf der Rückreise waren wir uns einig, daß neben der herrlichen Bergwelt Afrikas auch die Faszination des Urwaldes und der Steppe mit ihrer Tierwelt dazu beigetragen haben, diese Kundfahrt zu einem großen Erlebnis werden zu lassen.

1971

In vielen Gebieten der Alpen findet man Mitglieder der Bergsteigergruppe. Höhepunkt der diesjährigen Bergfahrten ist die Durchstiege des Bonattipfeilers im Mont Blanc-Gebiet.





1972  
Georg Frey gelingt mit Fred Bässler und Werner Bauer die Durchsteigung der Matterhorn-Nordwand und zusammen mit Fred Bässler und Siegfried Güntner die des Walkerpfellers an den Grandes Jorasses. Er berichtet über die Durchsteigung der Matterhorn-Nordwand:

31. Juli 1972: 24 Uhr: Über Zermatt sieht man bunte Feuerwerkskörper hochsteigen. Einige Schweizer feiern bereits ihren Nationalfeiertag. Wie froh wären wir, wenn wir auch an dieser ausgelassenen Freude teilnehmen könnten! Doch wir drei sitzen rund 500 m über dem Einstieg der Matterhorn-Nordwand und erwarten frierend den nächsten Tag.

Am frühen Morgen waren wir in diese rund 1000 m hohe, kombinierte Wand eingestiegen, kamen jedoch wegen der schlechten Eisverhältnisse nur langsam voran und waren froh, überhaupt einen schmalen, geschützten Bivakplatz gefunden zu haben.

1. August: In der aufsteigenden Morgensonne versuchen wir uns ein bisschen aufzuwärmen und uns zu stärken, als hätten wir gehaut, wie lange dieser Tag für uns dauern wird! Ohne eine Pause einzulegen geht es voran, Richtung Schulter. Der Weg zum Gipfel scheint aussichtslos.

2. August: Um 1 Uhr stehen wir auf der Schulter. Keiner denkt an ein weiteres Bivak; nur hinunter zur Solvay- und Hörnhütte! Auf der Hörnhütte freut sich ein altes Ehepaar, weil ein Vater seine Söhne mit in die Berge nimmt und die Jungen begeistert mitmachen. Sie können natürlich nicht ahnen, daß wir gerade aus der Nordwand zurückkommen, und daß Werner nicht unser Vater, sondern "nur" ein erfahrener und hervorragender Bergkamerad für uns ist.

Im gleichen Sommer stehen Heinz Gall und Rolf Sperlich auf dem Gipfel des Popocatepetl und des Pico de Orizaba in Mexiko.

1973

Dieses Jahr steht ganz im Zeichen der "Kordilleren-Expedition '73" der Württembergischen Naturfreunde. Die Ergebnisse faßte Heinz Gall in der über diese Expedition angefertigten Broschüre folgendermaßen zusammen:

↳ In der Matterhorn-Nordwand

23

Kordilleren-Expedition '73 der württembergischen Naturfreunde

Die württembergischen Naturfreunde-Bergsteiger unternahmen vom 16. Juni bis zum 12. September 1973 eine Expedition zu den Bergen Boliviens. Die Durchführung lag in den Händen der Fachgruppe Bergsteigen des Touristenvereins die Naturfreunde, Ortsgruppe Göppingen.

Teilnehmer: Heinz Gall, Kuchen

- Günter Schnaidt, Garmisch-Partenkirchen
- Dr. Alexander Schlee, Dettingen/E.
- Georg Frey, Rechberghausen
- Fred Bässler, Göppingen-Holzheim
- Dieter Schoodt, Göppingen
- Siegfried Siebauer, Göppingen
- Rolf Sperlich, Stuttgart
- Jörg Schwarzwälder, Stuttgart

Die Kosten der Expedition beliefen sich auf DM 85 000. Dieser Betrag wurde durch die Teilnehmerbeiträge (je 4000 DM), durch Zuschüsse des Landesverbandes Württemberg der Naturfreunde, der Ortsgruppen und Mitglieder der Naturfreunde, durch Zuschüsse von Behörden und Spenden von Firmen und Persönlichkeiten aufgebracht. Auch eine Grußpostkartenaktion wurde durchgeführt.

Das Zielgebiet lag in der Cordillera Real, einer ca. 200 km langen Gebirgskette nördlich von La Paz, zwischen Titicaca-See und Amazonas-Urwald. Insgesamt wurden von der Expedition 48 Bergbesteigungen durchgeführt. In dem Gebiet um den Lago Jankho Ekota (Megruni-Gruppe) gelangen 28 Unternehmungen, davon waren 15 Erstbesteigungen und 2 Erstbegehungen.

In der Nähe der Mina Bolsa Negra im Murarata-Gebiet gelangen wegen schlechtem Wetter nur zwei Besteigungen. Der Huayna-Potosi (6088 Meter) wurde mit unseren Gastteilnehmern Helmut Eberspöcher und Dr. Dieter Meyer-Keller erstiegen. In dem Gebiet um den Calzada-Paß konnten zehn Berge erstiegen werden, darunter der Casiri (5700 Meter) und der Chearoco (6127), letzterer erstmals über den Fels-Firn-W-Grat (Georg Frey, Dieter Schoodt).

24

WKE 73

Negra - Gruppe  
Kordillera Real Bolivien  
1:50 000

Absteigepfad  
der Kordilleren-Expedition '73  
Württembergische Naturfreunde

— 4,5 km Strecke mit Seilen

— 100 m Seil

— 200 m Seil

— 400 m Seil

— 800 m Seil

— 1600 m Seil

— 3200 m Seil

— 6400 m Seil

— 12800 m Seil

— 25600 m Seil

— 51200 m Seil

— 102400 m Seil

— 204800 m Seil

— 409600 m Seil

— 819200 m Seil

— 1638400 m Seil

— 3276800 m Seil

— 6553600 m Seil

— 13107200 m Seil

— 26214400 m Seil

— 52428800 m Seil

— 104857600 m Seil

— 209715200 m Seil

— 419430400 m Seil

— 838860800 m Seil

— 1677721600 m Seil

— 3355443200 m Seil

— 6710886400 m Seil

— 13421772800 m Seil

— 26843545600 m Seil

— 53687091200 m Seil

— 107374182400 m Seil

— 214748364800 m Seil

— 429496729600 m Seil

— 858993459200 m Seil

— 1717986918400 m Seil

— 3435973836800 m Seil

— 6871947673600 m Seil

— 13743895347200 m Seil

— 27487790694400 m Seil

— 54975581388800 m Seil

— 109951162777600 m Seil

— 219902325555200 m Seil

— 439804651110400 m Seil

— 879609302220800 m Seil

— 1759218604441600 m Seil

— 3518437208883200 m Seil

— 7036874417766400 m Seil

— 14073748835532800 m Seil

— 28147497671065600 m Seil

— 56294995342131200 m Seil

— 112589990684262400 m Seil

— 225179981368524800 m Seil

— 450359962737049600 m Seil

— 900719925474099200 m Seil

— 1801439850948198400 m Seil

— 3602879701896396800 m Seil

— 7205759403792793600 m Seil

— 14411518807585587200 m Seil

— 28823037615171174400 m Seil

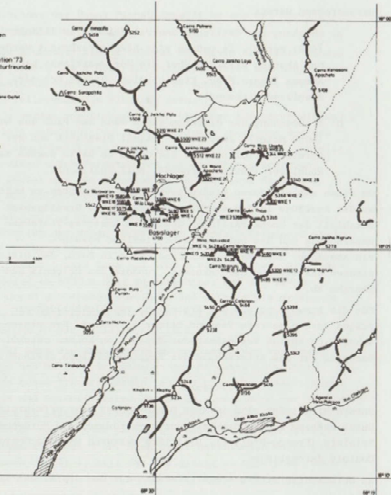
— 57646075230342348800 m Seil

— 115292150460684697600 m Seil

— 230584300921369395200 m Seil

— 461168601842738790400 m Seil

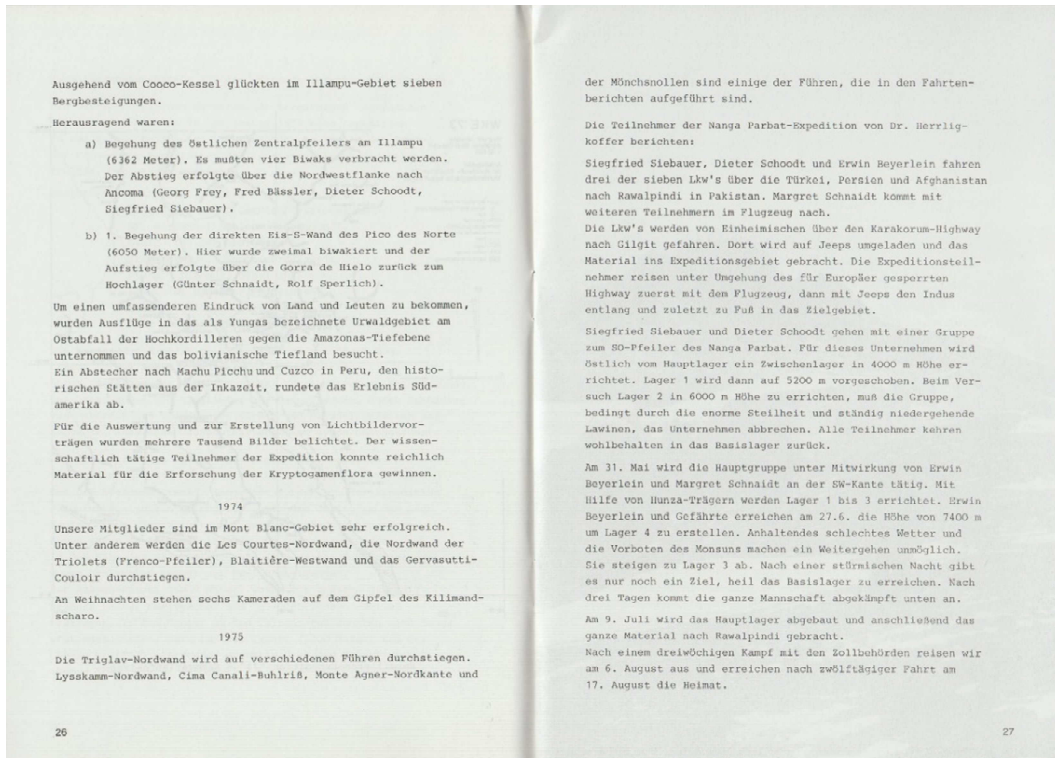
— 922337203685477580800 m Seil



"Kordilleren-Expedition '73" - Kammerlaufskizze

25





Zum Jahresende gilt das Interesse von Heinz Gall, Eugen Strähle, Hansjörg Gröninger, Dieter Schoodt und Jörg Schwarzwälder wieder einmal dem Mount Kenya und dem Kilimandscharo, die auch auf dieser Reise erstiegen werden.

1976

Wieder zieht es ein Mitglied zu den Bergen Asiens. Als Teilnehmer einer Gämüder Expedition bestigt Georg Frey den 7492 m hohen Noshag im Wakhan-Korridor in Afghanistan.

Die herausragende Bergfahrt in den Alpen ist in diesem Jahr die Direkte Königs Spitze-Nordwand, die von fünf Kameraden durchstiegen wurde. Hier ein Bericht von Helmut Schmid:

Stolpernd verlassen wir die Hintergrathütte. Unsere Stirnlampen durchschneiden geisterhaft die Nacht. Einzelne Lichtpunkte vor uns weisen den Weg und nur langsam gewöhnt sich das Auge an das Dunkel.

Nach der Querung eines Gletscherbeckens schreie ich aus meinen Gedanken. Mir sind an Beginn einer steilen Rampe angelaut und haben die sieben Ulmer Bergsteigerkollegen vor uns eingeholt. Während heute noch weitere vier Anwärter zur Königs Spitze-Nordwand unterwegs sind, beschränkt sich laut Aussage des Hüttenwirts die normale Durchsteigungsquote auf wenige Seilschaften im Jahr.

Am Ende der Zustiegsrampe angekommen, stürzt vor unseren Augen einer der schwäbischen Bergsteiger aus einem brüchigen Famin. Aus Verdacht auf Keßelbruch! Die Ulmer Gruppe macht sich mit dem verletzten Kameraden an den Rückzug. Bekommen warten wir auf die erste Helligkeit und finden nach einem kurzen Abstieg den richtigen Weg zum Königswandferner. Ein gähnender Bergschlund verwehrt den Zustieg zur Wand, die sich in sanften Moränen über uns aufbaut. Am linken Ende des Riesenspaltes bietet sich die einzige Möglichkeit des Weiterkommens. Unter anhaltendem Steinschlagbeschuß fällt uns das Anseilen ziemlich schwer. Die erste Seillänge ist wesentlich härter als ich dachte. Total ausgepumpt bringe ich in einem Firnhang eine Pickelsicherung an. Beim Anblick von Jogi,

4 Am Gipfel der Kilimandscharo

29



der schräg unter mir mit den steilen Eiswüsten rauf, beschloß ich endgültig die Anschaffung eines Metallschafpickels, der im Ernstfall doch einer größeren Belastung standhält. Eine lange Querung folgt, das Eis wird knallhart, doch heben einige Eishaken etwas die Moral. Nun haben wir das kombinierte Gelände erreicht. Es ist uns nicht möglich sichere Standplätze zu errichten, da die Eisschicht sehr dünn ist und der darunter liegende Fels beim Hakenschlagen zerbricht. Schweigsam und äußerst konzentriert steigen wir höher, von Steinschlaggrüben zweier Garmischer begleitet, die links über uns eine neue Route versuchen. Dieter wurde bereits zweimal getroffen, seine Kamera ist hin! Unter guten Zureden hat Jogi soeben eine gefährliche Seillänge gemeißelt. Beim Nachstieg stürze ich mit einem gewaltigen Pendler in den einzigen guten Haken. Die Eisschraube, deren Entfernung mein ganzer Elfer galt, steckt immer noch! Vielsagendes Schweigen, vorwurfsvolle Blicke von unten und oben beflügeln meinen Aufstieg. Nach einem endlosen Band ohne Sicherungsmöglichkeit erreiche ich aufatmend die Eisflanke über dem Felsriegel. Stand, sichern, Stufen schlagen, Haken rein, Haken raus! In monotoner Eiskletterei peilen wir die berühmte Gipfelwächte an der rechten Begrenzung an. Die letzten drei Seillänge stellen sich deprimerend auf und es beginnt auch noch zu graupeln. Mit letzter Konzentration bezwingen wir die nahezu senkrechte Schlußwand. Die Königspitze-Nordwand ist bezwungen!

1977

Zwischen Barre des Ecrins (Dauphiné) und Mühlturzhorn-Großer Trichter, zwischen Tofanapfeller-Wandföhre und Stofani-Nordostwand am Olymp in Griechenland klettern in diesem Jahr Mitglieder unserer Bergsteigergruppe.

Ende der sechziger Jahre machen einige Mitglieder erste Versuche in einer neuen Sportart, dem alpinen Wildwasserfahren. Im Laufe der Jahre werden in Südf frankreich, Korsika, im ganzen alpinen Raum und in Jugoslawien viele Wildflüsse befahren. In uns reift der Wunsch, auch einmal auf große Fahrt zu gehen.

◀ Im Wildwasser

31

Wer denkt wohl, wenn von Afghanistan die Rede ist, an Wildwasserfahren? Der Anstoß kam von unseren Bergkameraden, die schon 1965 und 1976 die Berge des Hindukusch besuchten.

Hier der Bericht der Teilnehmer der "Hindukusch Wildwasser-Kundfahrt 1977":

Im Februar verpacken Erwin Berchtold, Heinz Kienzle, Elisabeth und Erich Franz ihre Boote, die Camping- und Bergausrüstung und versenden 500 kg per Lkw nach Kabul.

Am 17. Mai ist es soweit! Von Frankfurt fliegen wir über Moskau und Taschkent in 20 Stunden nach Kabul. Der "Sprung" in dieser kurzen Zeit ist gewaltig, 30°C Hitze und die orientalischen Düfte schlagen uns beim Verlassen des Flughafens entgegen.

In Charikar, einer Provinzhauptstadt am Fuße des Hindukusch, schlagen wir unser Lager im Garten einer befreundeten deutschen Familie, die dort Entwicklungshilfe leistet, auf.

Nach zähen Verhandlungen mit der obersten afghanischen Einfuhrbehörde gelingt es uns nach drei Tagen die Ausrüstung ohne Zoll frei zu bekommen, dafür wird sie aber in die Pässe eingetragen.

Unser erstes Ziel ist die Erkundung und Befahrung des Shorband.

Ein Stück dieses Flusses wurde schon 1973 von Deutschen befahren. Wir laden unsere Boote und Zelte auf ein Taxi und fahren in Richtung Shibar-Paß. Auf der Hinfahrt besichtigen wir den ganzen Fluß und stellen fest, daß ungefähr 60 km befahrbar sind. Da die Schneeschmelze in vollem Gange ist, muß mit einigen Schwierigkeiten gerechnet werden.

Am Morgen des folgenden Tages lassen wir die Boote ins Wasser und in flotter Fahrt geht es ohne große Schwierigkeiten in Richtung der großen Schlucht, die uns von der Ebene der Provinz Farwan trennt. Diese Schlucht stellte dann einen Tag später große Anforderungen an unser Können. Als das Ende der Schlucht nur noch einige hundert Meter entfernt ist, passiert es doch noch. Bei einbr schweren Kenterung geht ein Boot verloren!

Nach einer kurzen Erholungspause, in der wir Banian und Band-e Amir besichtigen und einen über 4000 m hohen Berg besteigen, geht es an den Panjir. Mit einem überladenen Taxi erreichen wir auf einer abenteuerlichen Straße den Oberlauf des Flusses. In der letzten,

32

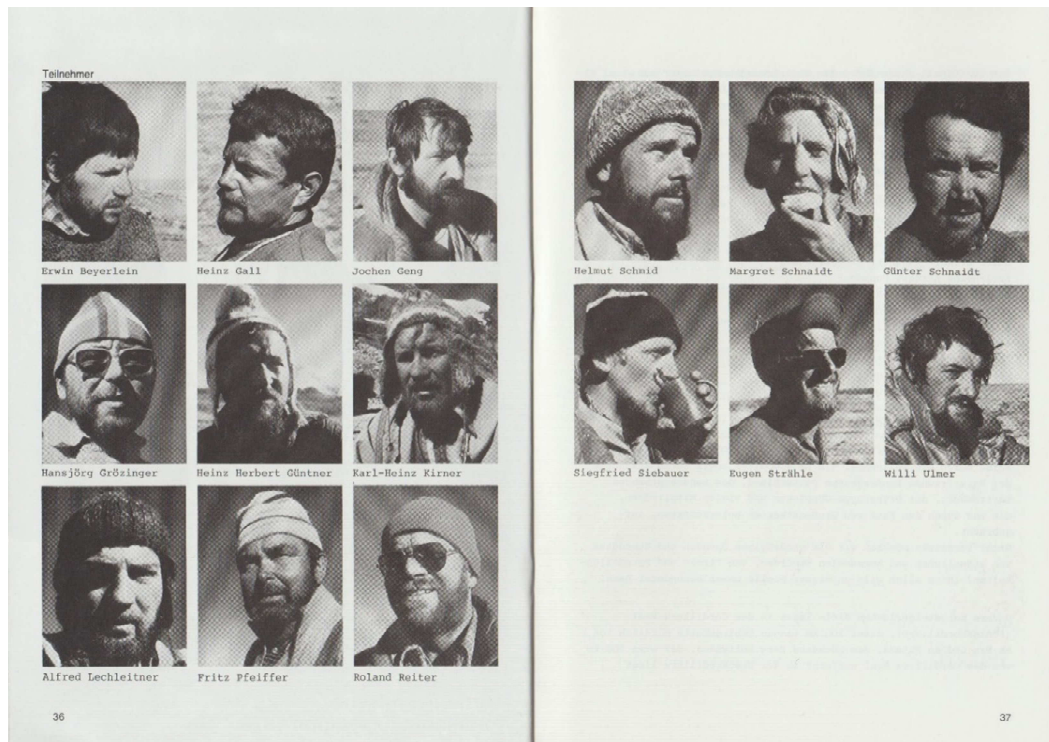
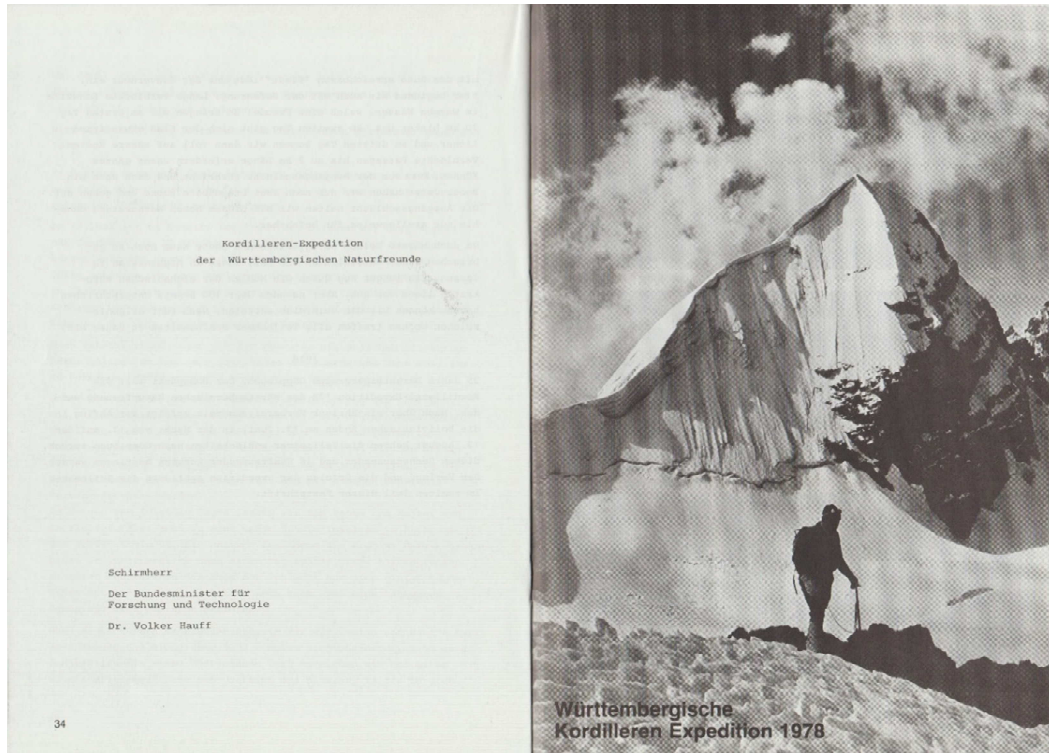
mit dem Auto erreichbaren "Stadt" läßt uns der Gouverneur ein. Hier beginnen wir auch mit der Befahrung. Lange verblockte Schwälle im warmen Wasser, welche eine Freude! So bringen wir am ersten Tag 20 km hinter uns. Am zweiten Tag gibt sich der Fluß etwas friedlicher und am dritten Tag kommen wir dann voll auf unsere Kosten. Verblockte Passagen bis zu 2 km Länge erfordern unser ganzes Können. Kurz vor der Ausgangsschlucht zerbricht uns dann noch ein Boot. Jetzt haben wir nur noch zwei brauchbare Boote und geben auf. Die Ausgangsschlucht halten wir bei diesem hohen Wasserstand ohnehin nur stellenweise für befahrbar.

Da auch unsere beiden übriggebliebenen Boote kaum noch zu gebrauchen sind, entschließen wir uns, diese in Afghanistan zu lassen. Ein langer Weg durch die Mühlen der afghanischen Bürokratie liegt vor uns. Aber nachdem über 100 Beamte unterschrieben haben, können wir die Heimreise antreten. Nach fünf erlebnisreichen Wochen treffen alle Teilnehmer wohlbehalten zu Hause ein.

1978

25 Jahre Bergsteigergruppe Göppingen. Der Höhepunkt soll die Kordilleren-Expedition '78 der Württembergischen Naturfreunde werden. Nach über einjähriger Vorbereitungszeit erfolgt der Abflug in die bolivianischen Anden am 13. Juni; in der Nacht vom 12. auf den 13. August kehren die Teilnehmer wohlbehalten nach Göppingen zurück. Sieben Sechstausender und 16 Fünftausender konnten bestiegen werden. Den Verlauf und die Erfolge der Expedition schildern die Teilnehmer in zweiten Teil dieser Festschrift.

33



Zum zweitenmal unternahmen die Naturfreundebergsteiger aus Württemberg eine Expedition nach Bolivien. Diese Expedition wurde von der Bergsteigergruppe Göppingen durchgeführt, die in diesem Jahr ihr 25jähriges Jubiläum feiern kann. Das Unternehmen dauerte zwei Monate, vom 13. Juni bis zum 12. August 1978.

Die Teilnehmer waren:

Erwin Beyerlein, Uhingen  
 Heinz Gall, Kuchen  
 Jochen Geng, Donzdorf  
 Hansjörg Gröszinger, Stuttgart  
 Heinz-Herbert Güntner, Gammelshausen  
 Karl-Heinz Kirner, Donzdorf  
 Alfred Lechleitner, Hochberghausen  
 Fritz Pfeiffer, Winnenden  
 Roland Reiter, Leukkirch  
 Helmut Schmid, Eisingen  
 Günter Schnaidt, Stuttgart  
 Margret Schnaidt, Stuttgart  
 Siegfried Siebauer, Donzdorf  
 Eugen Strähle, Göppingen  
 Willi Ulmer, Gröbningen

Die Kosten der Expedition betragen über DM 100.000.--. Diese Summe wurde durch die Teilnehmer (je DM 4.000.--) sowie durch Zuschüsse der Naturfreunde Bundesgruppe Deutschland, des Landesverbandes Württemberg, der Ortsgruppe Göppingen und vielen Mitgliedern, die uns durch den Kauf von Grußpostkarten unterstützten, aufgebracht.

Nicht vergessen möchten wir die großzügigen Spenden und Zuschüsse von staatlichen und kommunalen Behörden, von Firmen und Persönlichkeiten. Ihnen allen gilt an dieser Stelle unser besonderer Dank.

Unsere bergsteigerischen Ziele lagen in der Cordillera Real (Königskordillere), einer 200 km langen Gebirgskette nördlich von La Paz und am Sajama, dem höchsten Berg Boliviens, der etwa 300 km von der Cordillera Real entfernt in der Westkordillere liegt.

38

Im Laufe der Expedition konnten insgesamt 7 Berge über 6000 m und 16 Berge über 5000 m, zum Teil auf neuen Wegen, erstiegen werden. Obwohl das große Ziel, die Erstbegehung der Ancohuma-Südfanke wegen Neuschnee nicht gelang, war die Expedition doch ein großer bergsteigerischer Erfolg.

Im Akklimatisationsgebiet gelang, neben vielen anderen Gipfeln, die Erstbesteigung des Condoriri (5650 m), der laut der Umfrage einer Bergsteigerzeitschrift "der schönste Berg der Welt" ist. Der Gipfel des Huayna Potosi wurde auf zwei verschiedenen Routen erreicht. Am Illimani (6260 m) konnte der Südwest-Pfeiler von sechs Teilnehmern erstmals durchstiegen werden.

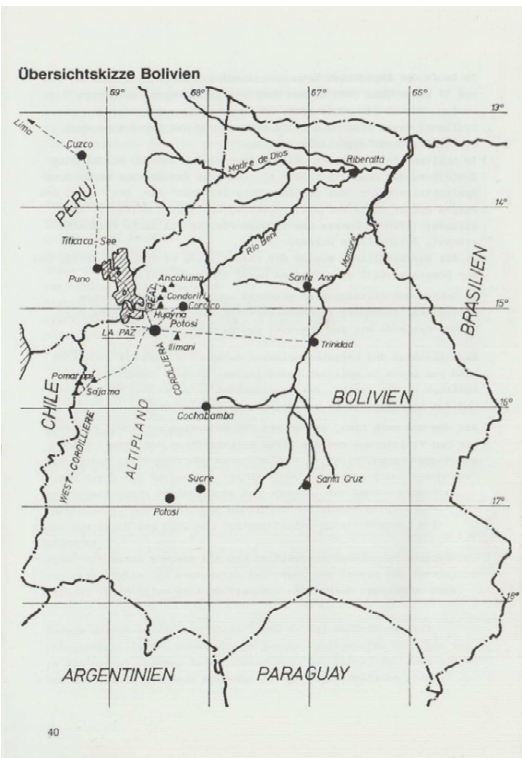
In der Westkordillere wurden der Sajama (6540 m) von zwei Seiten und der Pomarape (6230 m) auf einer neuen Route erstiegen.

Im Gebiet des Calzadapasses gelangen noch acht weitere Bergbesteigungen. Besonders erwähnenswert ist hier die Besteigung der Nevada Pyramide mit dem Übergang zum Haukana (6206 m).

Nach Abschluss der bergsteigerischen Aufgaben wollten wir auch noch Land und Leute in Bolivien kennenlernen. Deshalb unternahmen wir Ausflüge in die Yungas, das Urwaldgebiet zwischen den Kordilleren und dem Amazonas und in das bolivianische Tiefland.

Auf dem Weg nach Lima, von wo wir die Heimreise antraten, besuchten wir den Titicacasee und die alten Kulturstätten der Inkas, Cuzco und Machu Picchu.

39



Chronik der Expedition

10. Juni Verabschiedung der Expedition im Rathaus durch den Schirmherrn der Expedition Bundesminister Dr. Hauff, Landrat Dr. Coes, Oberbürgermeister Dr. König, Landesvorstand Münzmay und Ortsgruppenobmann Keierleber

13. Juni Abreise mit Autobus nach Zürich, Flug von Zürich über Lisabon, Curacao nach Lima

14. Juni Ankunft und Aufenthalt in Lima

15. Juni Flug Lima - La Paz

16./17. Juni Aufenthalt in La Paz

18. Juni Ausflug ins Mondtal bei La Paz

19. Juni Anfahrt zum Condoriri mit Bus bis 4350 m. Aufstieg mit Trägern und Tragstieren auf 4630 m zum Basislager

20. Juni Ersteigung P.5 130 m + P.5 170 m durch Günter und Margret Schnaidt  
 Ersteigung P.5 230 m durch A. Lechleitner, H.H.Güntner, K.H.Kirner, H. Schmid, W. Ulmer  
 Ersteigung P.5 250 m durch H.H.Güntner, K.H.Kirner, A. Lechleitner

21. Juni Ersteigung P.5 170 m durch E. Beyerlein, J. Geng, H. Gröszinger, F. Pfeiffer, R.Reiter, E. Strähle, S. Siebauer  
 Ersteigung P.5 350 m durch H.H.Güntner, K.H.Kirner, A. Lechleitner, H.Schmid, W. Ulmer  
 Ersteigung P.5 340 m (Alpamayo Chico) durch G. und M. Schnaidt

22. Juni Ersteigung P.5 230 m durch H. Gröszinger, S. Siebauer, E. Strähle  
 Ersteigung P.5 340 m durch H.H. Güntner, K.H. Kirner, A. Lechleitner, H. Schmid, W. Ulmer  
 Ersteigung P.5 250 m durch E. Beyerlein, F. Pfeiffer  
 Ersteigung P.5 350 m durch J. Geng, R. Reiter

23. Juni Schneefall, Ruhetag im Basislager

24. Juni Ersteigung P.5 656 m (Condoriri) durch E. Beyerlein, J. Geng, H.H. Güntner, K.H. Kirner, A. Lechleitner, R.Reiter, H. Schmid, G. und M. Schnaidt, S. Siebauer, W. Ulmer  
 Ersteigung P.5 520 m H. Gröszinger, F. Pfeiffer, E. Strähle

41

25. Juni	Ruhetag in Basislager	7. Juli	Anmarsch zum Sajama NW-Grat durch E. Beyerlein, G. und M. Schnaidt, W. Ulmer; Biwak in 5 200 m Höhe
26. Juni	Abbruch des Lagers und Fahrt nach La Paz		Anmarsch zur Sajama SW-Flanke durch J. Geng, R. Reiter, S. Siebauer; Biwak in 5 000 m Höhe
27./28. Juni	Aufenthalt in La Paz		Anmarsch zur Parinacote und Pomarape durch H. Grözinger, H.H. Gütner, K.H. Kirner, A. Lechleitner, F. Pfeiffer, H. Schmid, E. Strähle; Biwak in 4 800 bzw. 5 000 m Höhe
29. Juni	Fahrt bzw. Anmarsch zum Illimani durch H.H. Gütner, K.H. Kirner, A. Lechleitner, H. Schmid, S. Siebauer, W. Ulmer; Biwak in 4 400 m Höhe	8. Juli	Ersteigung Sajama NW-Grat und SW-Flanke durch E. Beyerlein, G. und M. Schnaidt, W. Ulmer bzw. J. Geng, R. Reiter, S. Siebauer
	Fahrt bzw. Anmarsch zum Huayna Potosi-Ostflanke durch H. Grözinger, F. Pfeiffer, E. Strähle; Biwak in 5 300 m Höhe		Ersteigung P.6 240 m (Pomarape) S-Flanke durch A. Lechleitner, H. Schmid
	Fahrt bzw. Anmarsch zum Huayna Potosi S-Grat durch E. Beyerlein, J. Geng, R. Reiter, G. und M. Schnaidt; Biwak in 5 200 m Höhe	9. Juli	Abstieg bzw. Rückmarsch nach Sajama
30. Juni	Ersteigung P.6 080 m (Huayna Potosi) durch H. Grözinger, F. Pfeiffer, E. Strähle über die Ostflanke bzw. den Nordostgrat E. Beyerlein, J. Geng, R. Reiter, G. und M. Schnaidt; Biwak am Huayna Potosi S-Grat in 5 800 m Höhe	10./11. Juli	Rückfahrt nach La Paz
	H. Gütner, K.H. Kirner, A. Lechleitner, H. Schmid, S. Siebauer, W. Ulmer; Biwak am Illimani (SW-Kante) in 5 700 m Höhe	12./13. Juli	Aufenthalt in La Paz
1. Juli	Ersteigung P.6 080 m (Huayna Potosi) über S-Grat durch E. Beyerlein, J. Geng, R. Reiter, G. und M. Schnaidt; Biwak am Illimani (SW-Kante) H.H. Gütner, K.H. Kirner, A. Lechleitner, H. Schmid, S. Siebauer, W. Ulmer in 6 050 m Höhe	14. Juli	Fahrt nach Calzada
2. Juli	Ersteigung P.6 260 m (Illimani N-Gipfel) über SW-Kante, 1. Begehung durch H.H. Gütner, K.H. Kirner, A. Lechleitner, H. Schmid, S. Siebauer, W. Ulmer	15. Juli	Anstieg ins San Franciscotal
3. Juli	Rückfahrt nach La Paz	16. Juli	Ersteigung P.5 875 m (Calzada II) durch J. Geng, R. Reiter, G. und M. Schnaidt
4. Juli	Fahrt zum Chacaltaya 5 200 m, der höchsten Skipiste der Welt	17. Juli	Ersteigung P.6 206 m (Haukanal) durch E. Beyerlein, G. und M. Schnaidt
5./6. Juli	Fahrt nach Sajama		Ersteigung P.6 200 m durch S. Siebauer, W. Ulmer
			Ersteigung P.6 055 m durch H.H. Gütner, A. Lechleitner, H. Schmid
			Ersteigung P.5 950 m durch H.H. Gütner, K.H. Kirner, A. Lechleitner, H. Schmid
			Ersteigung P.5 910 m durch H.H. Gütner, K.H. Kirner, A. Lechleitner, H. Schmid
		19. Juli	Ersteigung P.5 320 m durch F. Pfeiffer
		20. Juli	Ersteigung P.5 550 m durch H. Grözinger, E. Strähle
		21. Juli	Ersteigung P.5 659 m durch A. Lechleitner, F. Pfeiffer
		22. Juli	Rückfahrt nach La Paz

42

43

23./24. Juli	Aufenthalt in La Paz	Bolivien	Dieses Land ist nach Brasilien, Argentinien, Peru und Kolumbien mit einer Fläche von 1,1 Millionen qkm das fünfgrößte Land Südamerikas. Es ist ungefähr 4 1/2 mal größer als die Bundesrepublik Deutschland. Es wird von ca. 5,5 Millionen Menschen bewohnt, was eine Bevölkerungsdichte von 5,5 Einwohnern/km <sup>2</sup> bedeutet, in der Bundesrepublik sind es 248 Einwohner/km <sup>2</sup> . Dies zeigt, daß die Bevölkerungsdichte sehr gering ist. Es muß dabei beachtet werden, daß das tropische Tiefland, obwohl es sehr fruchtbar ist, nur mit 1 Einwohner/km <sup>2</sup> besiedelt ist, während auf dem 3 200 bis 4 000 m hoch gelegenen Altiplano stellenweise mehr als 60 Einwohner/km <sup>2</sup> leben.
25. Juli	Fahrt in die Yungas		Verkehrsmäßig ist Bolivien noch schlecht erschlossen. Nur wenige Fernstraßen sind asphaltiert, die anderen (auch Hauptverbindungen) sind für unsere Begriffe nur bessere Feldwege, die während der sommerlichen Regenzeit oft nicht benutzt werden können. Daher sind viele Orte in Bolivien nur mit dem Flugzeug erreichbar.
26. Juli	Aufenthalt in La Paz; Verpacken des Gepäcks für Rücktransport		Die Bevölkerung setzt sich zusammen aus 52% Indianern oder Indios, 27% Mischlingen oder Mestizen, 13% Weißen und 8% andere Rassen. Die Weißen, obwohl sie zahlenmäßig in der Minderheit sind, bestimmen das Wirtschafts- und Geistesleben sowie die Politik in Bolivien. Die Indios, die Nachkommen aus der berühmten Inkakultur, leben meist zurückgezogen als Hirten und Bauern auf dem Hochland des Altiplano.
27. Juli	1. August Flug nach Trinidad, Flussfahrt auf dem Marmore, Aufenthalt im Beni-Tiefland		Diese Bevölkerung von Bolivien wird manchmal auch der "Bettler auf dem goldenen Thron" bezeichnet, das bezieht sich nicht nur auf die reichhaltigen Bodenschätze, sondern auch auf die fruchtbare Landschaft.
28. August	Aufenthalt in La Paz, Übergabe des Gepäcks an Expedition		"Der Bettler" zehrt seit der Eroberung durch die Weißen von seinem kostbaren Besitz, verkauft seine Erbschätze, ohne je mehr als das Notwendigste zu besitzen.
29. August	Aufenthalt in La Paz, Besuch bei der Deutschen Botschaft		
30. August	Fahrt von La Paz über Altiplano, Titicacasee, Puno nach Cuzco (Peru)		
31. August	Aufenthalt in Cuzco		
1. September	Besuch von Machu Picchu		
2. September	Flug von Cuzco nach Lima		
3./10. September	Aufenthalt in Lima		
11. September	Flug von Lima über Guadeloupe nach Paris		
12. September	Ankunft in Paris, Heimfahrt nach Göppingen mit Bus		

44

45

#### Die Kultur von Tiahuanaco - eine wesentliche Grundlage der Inkakultur

##### Einleitung

Als Francisco Pizarro im Jahre 1532 an der Küste von Peru an Land ging, stieß er auf einen Staat, welcher sich eigentlich noch in der Phase seines Aufbaus befand. Die aus dem Amazonas-tiefland in die Anden vorgedrungenen Inkas hatten in den zwei Jahrhunderten vorher von ihrer Hauptstadt Cuzco aus eine brutale Unterwerfungspolitik betrieben, mit der sie die Stämme des Hochlandes unter ihre Herrschaft zwangen. Dabei entwickelten sie einen bemerkenswerten Sinn für Realpolitik, indem sie diese Völker integrierten. Gefügige Häuptlinge betraute man mit Aufgaben in der Verwaltung der eroberten Gebiete, aufsässige Stammeskönige dagegen wurden vor den Augen ihres Volkes grausam hingerichtet, das Volk dann umgesiedelt. Damit ging von Anfang an eine gezielte Geschichtsklitterung einher. Den unterworfenen Stämmen wurde eingeredet, erst mit der Nachtübernahme der Inkas habe im Hochland die Kultur begonnen. Manco Capac, der Gründer von Cuzco und wahrscheinlich erster Inka (Kaiser) seines Volkes, sei von der Sonne herabgestiegen und habe von der Sonneninsel im Titicacasee aus den Menschen, welche bis dahin wie wilde Tiere lebten, den Ackerbau und den Terrassenfeldbau beigebracht. Dieser Inkakaiser wurde so geradezu zum Propheten für die barbarischen Stämme der Umgebung, die in die Kaiserstadt Cuzco strömten um seinen Lehren zu lauschen und unter seiner Anleitung eine große Kultur aufzubauen. Soweit die Sage. Das Ziel, welches man mit ihrer Verbreitung verfolgte, wurde erreicht. Die gewachsene Geschichte der unterworfenen Stämme geriet in Vergessenheit, die raffinierte Propaganda der politisch hochtalentierten Führer des Inkavolkes an ihre Stelle gesetzt und damit deren Herrschaftsanspruch über die Andenstämme legitimiert! Wenn man sich heute als Europäer über die Beziehungslosigkeit des Hochlandindios zu den Denkmälern seiner eigenen Geschichte wundert, so sollte man diese folgen-schwere Geschichtsverfälschung bedenken.

46



Das Sonnentor in Tiahuanaco

47

#### 2 Theorien zu den Kulturen vor Vor-Inkazeit

Über den Ursprung der Kulturen der Vor-Inka-Zeit gibt es zwei Theorien. Die erste ist phantasiereich und verwebt archaische Fakten mit Mythen. Cieza de Leon, ein Spanier und zeitgenössischer Chronist der Eroberung des Inkareiches schrieb 1553 darüber: "Als ich die benachbarten Indianer fragte, wer dieses Monument aus alter Zeit (in Viraque in der Nähe von Cuzco) erbaut hat, antworteten sie, daß es ein anderes Volk gewesen sei: es sei, wie sie sagten, lange Zeit bevor die Inkas regierten, in diese Gegend gekommen und habe hier seinen Wohnsitz aufgeschlagen". Als die Spanier südwärts zum Titicacasee weiterzogen, gelangten sie in den Mittelpunkt dieses ehemaligen Reiches. De Leon fährt fort: "Sie erzählten auch..., daß auf der Insel im Titicacasee ein birtiges Volk lebte". Über die alten Gebäude von Tiahuanaco berichtet de Leon: "Ich fragte die Eingeborenen, ob diese Gebäude in der Zeit der Inkas errichtet worden waren. Sie lachten über diese Frage und bestätigten, was bereits festgestellt worden war, daß sie lange bevor jene regierten, errichtet wurden". Nach diesen Erzählungen begann diese Kultur mit dem Erscheinen der Sonne in menschlicher Gestalt auf der Insel im Titicacasee. "Da kam von Süden ein Mann wie die Sonne, von hoher Statur, hellem Gesicht". Man nannte in Huiracocha und errichtete ihm Tempel. Bei den Chimú-Indianern der Nordküste Perus wird berichtet, daß der Sonnengott Huiracocha (Kon Tiki) über das Meer gekommen sei. Gemeinsam ist all diesen Sagen, die im Andenraum weit verbreitet sind, daß dieser Sonnengott plötzlich erschien, bärtig war, von hellem Gesicht und Huiracocha genannt wurde. Auch habe er den Anbau von Nutzpflanzen eingeführt und den Indianern gezeigt, wie man Häuser aus Stein baut und in organisierten Gemeinschaften nach Recht und Ordnung zusammenlebt. Diese Berichte von Huiracocha sind endlos und sehr alt. Was lag da für die im 12. Jahrhundert eindringenden Inkas näher, als an diese alten Mythen anzuknüpfen und ihren Kaiser Manco Capac als eben den zur Erde abgestiegenen Sonnengott verehren zu lassen?

Doch noch weitaus verhängnisvoller wirkte sich das Motiv der Huiracocha-Sage 300 Jahre später aus - diesmal jedoch gegen das Herrschaftsinteresse des Staatsvolkes der Inkas. Im April 1532

48

meldeten Boten von der Küste das Auftauchen "seltsamer weißer Segel über schwimmenden Tempeln auf dem Meer". Die Priester deuteten das Nahen der Segel als die Erfüllung einer Prophezeiung des Schöpfers des Universums Viracocha, wonach er auf schäumenden Wellenkronen über das Meer zurückkehren würde. Ein verhängnisvoller Irrtum, wie wir heute wissen, denn an Land ging Francisco Pizarro mit 180 Soldaten, 37 Pferden und einer Meute dressierter Bluthunde.

Die zweite Theorie über den Ursprung der Vor-Inka-Kulturen verzichtet auf Spekulationen. Sie verläßt sich ausschließlich auf archaische Entdeckungen und fügt daraus die Geschichte der Andenkulturen zusammen, von denen jede zeitlich eingeordnet wird und eine Entfaltung und Weiterentwicklung zeigt. Danach können wir gewiß sein, daß im 12. oder 13. Jahrhundert n.Chr., als ein kleiner Bergstamm im Tal von Cuzco die Grundlage für das Inka-Reich schuf, ihm in den Hochlandgebieten und Wüsten von Bolivien bis Ecuador mehr als 10 Kulturen vorangegangen sind. Eine wesentliche Zäsur wurde dabei gesetzt durch das Aufkommen des Maisanbaues zu Beginn des achten Jahrhunderts v.Chr. Damit trat ein jäher Umschwung in der kulturellen Entwicklung der Andenvölker ein. Auf diese "Chavin-Kultur" folgten zwischen dem 3. Jahrhundert v.Chr. und dem 6. Jahrhundert n.Chr. die klassischen Kulturen im Moche-, Chicama- und Viru-Tal im Norden sowie in der Region von Nazca im Süden von Peru. Während dieser Epoche entwickelte sich im Rahmen von voll entwickelten Staaten auch das Stadtleben.

#### Die Kultur von Tiahuanaco

Bei Tiahuanaco südlich des Titicacasees lag der Mittelpunkt der Tiahuanaco-Kultur. Die Frage, ob die Aymara, jene heute noch dort lebenden Hochlandindianer Nachfahren der Schöpfer dieser Kultur sind, läßt sich nicht einwandfrei beantworten. Sie selbst sind überzeugt, daß sie vom höchsten Gott Huiracocha zur gleichen Zeit erschaffen wurden, als dieser die Sonne aus dem Titicacasee emporsteigen ließ. Falls es ihre Vorfahren waren, welche Tiahuanaco errichteten, so haben die heutigen Aymara die Erinnerung an diese vergangene Größe verloren.

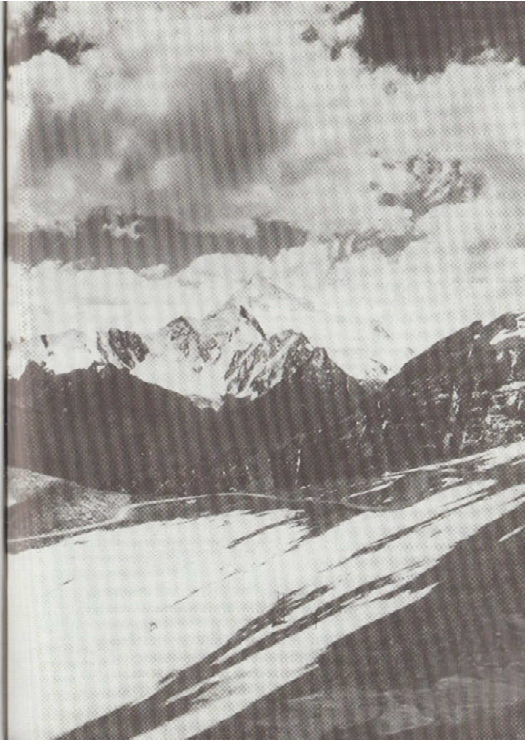
49

Die Blüte des klassischen Tiahuanaco dürfte von 500 bis 1000 n.Chr. gedauert haben. Während dieser Zeit herrschte die Tiahuanaco-Kultur in allen Teilen Perus, in Ecuador und in Teilen Boliviens. Zum Wahrzeichen ist das Sonnenrot gewordene, jenes monolithische, mit einem figurenreichen Flachrelief geschmückte Portal. Es ist ein Rätsel, wie ein Volk in der unwirtlichen Umwelt des Andenhochlandes imstande war, diese großen Steinblöcke, die bis zu 1000 Tonnen wogen, vom Platz zu bewegen und aufzustellen. Doch waren diese Bauten schon Ruinen, als im 15. Jahrhundert die Inkas die Region eroberten. Wie damals leben heute die Aymaras zwischen den Ruinen, recht beziehungslos zur vergangenen Größe, wie es scheint. Die einstige Bedeutung dieser Bauten liegt nach wie vor im Dunkel. Man vermutet heute, daß die Stadt und ihre Monumente innerhalb einer langen Zeit, vielleicht von Pilgern, erbaut wurden, denn die meisten Gebäude scheinen eine religiöse Bedeutung zu haben. Gegenüber der Kunst der Tiahuanaco-Kultur ist die Kunst der Inkas schlicht. Ihre Stärke lag im Straßen- und Brückenbau. Sie waren hervorragende Techniker und Festungsbaukünstler. So ist es durchaus berechtigt, die Inkas in mancher Hinsicht als die Römer Südamerikas zu bezeichnen. So wie die Kunst der Römer nicht denkbar ist ohne die Vorgaben des Griechentums, so hätte wohl die Inkakultur nicht ihren Stand erreicht ohne die Übernahme wesentlicher Elemente erobelter Kulturen - etwa jener der Tiahuanaco-Epoche.

Roland Reiter

50

Huayna Potosi 6 080 m ▶



Huayna Potosi - 1400 m-Eisflanke neben La Paz  
Besteigung am 30.6.1978 durch Hansjörg Grözinger, Fritz Pfeifer  
und Eugen Strähle

Ostflanke des Huayna Potosi. Gletscher-Biwak in 5300 m Höhe.  
Am späten Nachmittag, schon lange vor 17 Uhr, verschwindet die Sonne hinter dem 6080 m hohen Gipfel. Unser Biwakplatz liegt nun im Schatten des überwächten Gipfelgrates; es wird eiskalt! Sofort wird das noch während des strahlenden Sonnenscheins eingerichtete Biwak bezogen. Wer kann aber so früh schon schlafen - trotz Müdigkeit und langem Anstieg. Die Gedanken gehen zurück: Fast klingt uns noch die Indiomusik mit der typischen Panflöte und der eigenartigen Charango in den Ohren, die wir gestern abend im "Los Eskudos" in La Paz hörten. Eine kurze Autofahrt am 4082 m hoch gelegenen Flugplatz El Alto vorbei brachte uns heute hinauf zur Hochfläche Altiplano. Hier oben ist ein besonders sehenswerter Indianer-Friedhof. Tief unten La Paz - hoch oben die firn- und gletscherbedeckten Silbergipfel der Fünf- und Sechstausender der Cordillera Real - der Königskordillieren!  
Über die Staub- und Schotterpiste holperte der kleine aber geländegängige "Micro-Bus" an Radio- und Fernsehstationen des Senders La Paz entlang einer Abzweigung mitten im Hügellande entgegen. Rechts geht es zur höchsten Skipiste der Welt - Chacaltaya. Dorthin kann man bis zu einer Berghütte auf 5000 m Höhe fahren, während die Lifte bis etwa 5200 m Höhe reichen. Wir folgen jedoch der linken Abzweigung. Dort wurden Stahlrohre mit über 1000mm großen Nennweiten verlegt, mit denen die Wasserversorgung der rd. 800.000 Einwohner großen Hauptstadt La Paz garantiert werden soll. Die Brunnengalerie hierfür wird von den mächtigen Gletschern in ca. 40 km entfernten Condoriri-Gebiet und den dort in den letzten Jahren errichteten Stauseen gebildet.

An der Zinnmine Mina Milluni vorbei kam endlich der Stausee am Zongo-Paß in Sicht. Hier trennten sich die 5 Kameraden von uns, die zur gleichen Zeit den Südyat des Huayna Potosi angehen wollten. Wir durften noch einige Minuten zum rd. 4700 m hohen Paß weiterfahren. Über die Dammkronen des Stausees, der zur Energieerzeugung angelegt wurde, entlang an Kanalleitungen, die

52

das abfließende Gletscherwasser auffangen und dem Stausee zuleiten, führten Steigspuren zu einer weit von den Gletschern herabreichenden Seitenmoräne. Über deren Kamm folgte der steile Anstieg, der durch die gewichtigen Rucksäcke zusätzlich erschwert wurde.

Nach mühsamer Durchsteigung eines Geröll- und Blockfeldes wurde endlich der Gletscher erreicht. Über steile, fast spaltenfreie Hänge stiegen wir vor wenigen Stunden hierher zum Biwakplatz.

Der Höhenmesser zeigt 5300 m. Über uns - jedoch in respektvoller Entfernung - stehen absturzbetroht mächtige Seracs. Endlich wird es dunkel! Sonnenuntergänge sind hier rd. 1700 km südlich des Äquators sehr kurz. Das ganze Jahr über herrscht Tag- und Nachtgleiche. Während des europäischen Sommers ist hier Trockenzeit mit sehr wenig Niederschlägen, die dem Bergsteiger zugute kommt. Die lange Dunkelheit spüren wir hier bei der Biwaknacht auf dem Gletscher ganz besonders. Gegen Morgen wird es noch kälter. Immer häufiger erwachen wir durch kalte Füße!

Kaum graut der Tag, schon wird aus Schneewasser Tee zubereitet. Ein paar Schluck genügen mir - an Essen ist nicht zu denken. Kaum ist die ersehnte Sonne in der Ostflanke, werden die Steigeisen angelegt. Die Finger gefrieren fast. Sie müssen zwischendurch immer wieder erwärmt werden. Das Allernötigste wurde schon am Abend im Rucksack verpackt, so daß rasch aufgebroschen werden kann.

Über rassistige Firnhänge geht es gipfelwärts. Der Schnee ist glücklicherweise ziemlich fest. Das Steigen macht anfangs Spaß. Weiter oben wird die Luft schon merklich dünner. Bergschrund vor einer Eiswand! Eine einsige, aber dafür hartgefrorene Schneebrücke vermittelt den Weiterweg. Die Steigeisen greifen bestens; ein idealer Firn!  
Über Hängegletscher und später weniger geneigtes Gelände wird der Nordostgrat, der auf den Gipfel leitet, erreicht. Bisher führe ich unsere Sellschaft an. Um gute Filmaufnahmen machen zu können, warte ich hier auf Hansjörg, der bald eintrifft. Etwas später schnauft Fritz, mit 47 Jahren der Senior

53

unserer 15-köpfigen Expedition, heran. Ein kleines Eiswändle, der überwächtete Firngrat und viel "Schnaufen" - bald stehen wir auf unserem ersten Sechstausender!

Nicht nur die einmalige Rundschau vom Titicacasee, über den Altiplano und den Yungas zur unendlichen Gipfelwelt der Fünf- und Sechstausender, die sich gegen Norden hinziehen, begeistern uns hier - nein, es ist auch der Händedruck auf dem Gipfel und die bergverbundene Kameradschaft, ohne die ein solches Abenteuer und Bergserlebnis nicht möglich wäre.

Eugen Strähle



Indiojunge

54

Blick von La Paz zum Illimani 6 260 m



#### Erstbesteigung der SW-Kante des 2. Nordgipfels am Illimani (30.6. - 2.7.1978)

Der Hausberg von La Paz, der Illimani, nur 100 km von der Stadt entfernt, ist unser Ziel. Wir sind sechs Mann und teilen uns die Pritsche eines Lastwagens mit einem Dutzend Indios. Auf staubigen Paßstraßen holpern wir auf "unserem" Berg zu, der uns mit seinen Ausmaßen mehr und mehr beeindruckt. Heimlich grinsend beobachte ich Heinz, Kibei, Willy, Sigi und Alfe, die alle mit einer dichten Staubschicht eingedeckt meinen fotografischen Ehrgeiz herausfordern. Aber die Bocksprünge des camions verlangen volle Konzentration und ich bekomme keine Hand frei, um diese Motive einzufangen. Die Fahrt wird immer vorwegener! Grundlose Steilabbrüche, darzwischen endlose Serpentinien. Die Reifen unseres Transporters halten unseren kritischen europäischen Blicken nicht stand. Unbeeindruckt rast der Fahrer durch die Kurven und hupt meistens erst nach den unübersichtlichen Stellen. Unsere Nerven sind aufs äußerste strapaziert, bei fehlendem Vertrauen zu Fahrkunst und Technik. Die mitreisenden Indios haben sich bis auf einen Rest von 2 Mann abgesetzt, da die Abzweigung zu ihrem Ziel, der Mina Bolta Negra, bereits hinter uns liegt und der Fahrer dieselbe Strecke wieder zurück muß. Endlich, nach 6 Stunden Nervenkitzel, haben wir einen guten Ausgangspunkt für den Berg erreicht. Der Fahrer wird entlohnt und kann zu unserer Verwunderung gegen Aufpreis auch noch zu einem Abholtermin überredet werden.

Eine steile Eiskante, die zum 2. Nordgipfel des Illimani führt, sticht uns in die Augen. Nach meiner Schätzung können wir in ca. 3 Stunden am Einstieg sein.

Der nächste Tag klärt uns über die Größe dieses Bergmassivs auf. Nach einer sternklaren Biwaknacht auf weichen Moospolstern in 4400 m Höhe machen wir uns an den Aufstieg. Das erste Teilstück zu einem Vorbau ist mit kraftraubenden Geröllhalden durchsetzt, später folgen harte Eisflanken, die uns rasch vorwärts bringen.

56

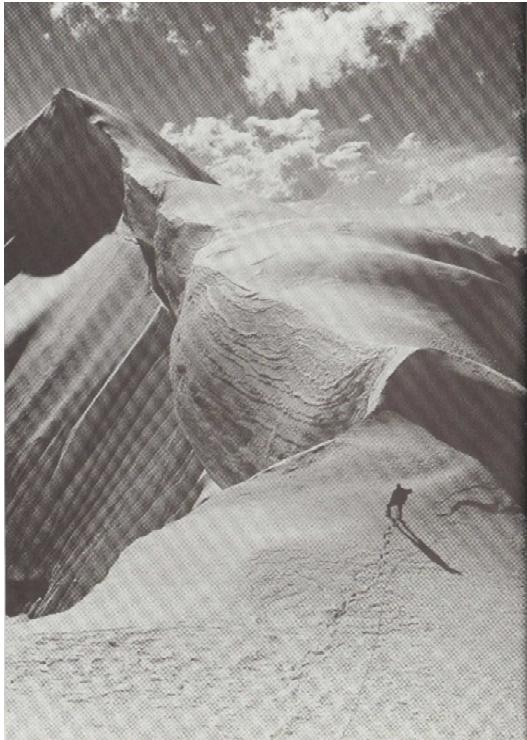
Endlich haben wir Einblick in die Kante. Der vermeintlich leichte Übergang von unserem jetzigen Standpunkt entpuppt sich als stufenreiche Eisbarriere. Wir sind selbst verblüfft. Es gelingt uns immer wieder, eine dieser Rieseneisstufen zu überlisten. Am letzten Bollwerk müssen wir passen. Nach einer erschöpfenden Rauferei mit einem senkrechten Blankeiskanin muß ich einen Eishaken opfern, um mir einen sturzfreien Rückzug zu ermöglichen. In 9 Stunden Aufstieg haben wir eine Höhe von 5700 m erreicht und richten uns nun einen Platz zum Biwakieren ein. Eine klirrend kalte Nacht und die Ungewißheit des Weiterwegs läßt dem Schlaf nicht viel Gelegenheit.

Klamm vor Kälte entdecken wir am nächsten Morgen nach 100 m Abstieg eine neue Möglichkeit, die Eisüberhänge zu umgehen. Noch ein kurzer Aufstieg und eine Eiskante steht steil vor uns. Mit einem Klimzug am Eispickel lassen wir den morschen Bergschrund hinter uns und queren zur ca. 55° steilen Kante. Nach 10 Seillängen monotoner Eiskletterei erreichen wir total geschunden einen kleinen Absatz, an ein Weitersteigen denkt keiner. Der Höhenmesser zeigt 6050 m. Wir machen uns daran drei kleine Eishöhlen in einen geeigneten Hang zu graben. Bei Sonnenuntergang sind wir mit unserer Kraft am Ende, aber unser Nachtquartier ist bezugsfertig.

Diese Nacht schlagen wir uns etwas besser um die Ohren. Umso härter fällt uns das Aufstehen bei eiskaltem Wind und ohne Sonne. Ganz oben am Gipfelgrat können wir die ersten Strahlen erkennen und mit konzentrierter Kraft streben wir diesem Ziel zu. Die endlosen 1 1/2 Stunden mit gefühllosen Händen und Füßen sind schnell vergessen. Glücklicherweise sitzen wir auf der Sonnenseite des Gipfelgrates und kochen eine Luawarme Suppe. Problemlos steigen wir anschließend über den wüchsenreichen Grat zum Nordgipfel Nr. 2 mit 6260 m. Zu unserer großen Verwunderung taucht vor uns extrem steil der Nordgipfel Nr. 1 mit über 6400 m auf. Dieser war vorher nicht sichtbar und stört die geplante Überschreitung zum Zentral- und Südgipfel ganz erheblich. Außerdem ist unsere Verfassung nicht mehr die Beste. Wir können keinen Tee mehr kochen, da unsere Gas-

57





kartuschen ausgegangen sind. Trotz allem entschließen wir uns, den furchterregenden Grat zum N-Gipfel 1 anzugehen. Wir sitzen ja regelrecht in der Falle. Um uns steile Flanken. Aufwärts, vor und hinter uns schwierige Gratkletterei. An einer Riesenschaurolle, die von einer brüchigen Kluft gespalten wird, sind wir mit unserer Kunst am Ende. Uns bleibt als einzige Chance der Rückzug mit der Hoffnung, über Nordgipfel Nr. 3 einen gangbaren Abstieg zu finden. Am Vortag haben wir diese Möglichkeit ins Auge gefasst, sie aber wegen der unsicheren Route vorerst ausgeklammert. Schwer angeschlagen, nach zeitraubendem Sichern, erreichen wir den 3. N-Gipfel mit 6060 m Höhe. Es ist bereits 17 Uhr, Sigi sucht in der S-Flanke einen schnellen Abstieg zwischen Riesenspalten und Steiflanken. Im tiefen Schnee, einen Graben hinterlassend, landen wir bei Dunkelheit mitten in einem Rieseneisbruch. Eine Eisschraube, an der wir abseilen, bewahrt uns vor einem gefährlichen Biwak in diesem gläsernen Kartenhaus. Mit Hilfe der Stirnlampen finden wir unsere alten Aufstiegs Spuren. Nach einem geisterhaften Nachtabstieg sind wir um 23 Uhr an unserer alten Biwakstelle auf 4400 m. Gierig und rücksichtslos füllen wir den Magen mit eiskaltem Gletschervasser. "Hat diese Begehung vor uns jemand gemacht?", sind die letzten Gedanken vor dem Einschlafen.

Helmut Schmid

◀ Am Illimani

59

#### Nevado Pyramide - Haukana

Besteigung am 16.7.1978 durch Günter und Margret Schnaidt, Erwin Beyerlein

Nachdem alle Mühe vergebens war, Tragtiere zu bekommen, um das Ausgangslager zum Anchoma und den umliegenden Bergen ins San Franciscotal zu legen, errichteten wir das Basislager oberhalb des Calzadasees. Die Bauern hier haben angedeutet, daß es zu Schlägereien kommt, wenn sie unser Gepäck ins San Franciscotal schaffen. Die Aymaras (Indios) in dieser Gegend sind nicht so freundlich wie andernorts. Entweder möchten sie keine Fremden in ihrem Lebensraum - oder sie wollen Geld. Sie sprachen ständig von "Dokumenten" (Erlaubnis), welche wir von der Polizei in Achacachi haben sollten.

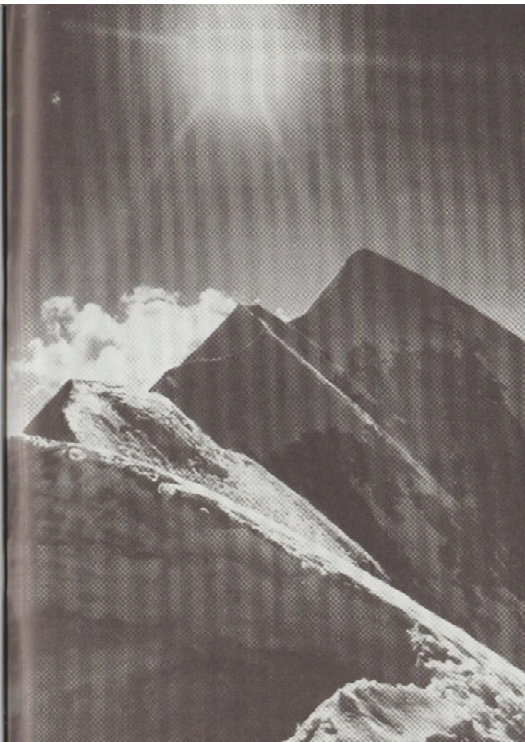
Infolgedessen mußten wir für unsere Tour zur Nevado Pyramide ein bis zwei Biwaks mehr einkalkulieren. Die Schneepyramide (5900 m) - ein langer, in der Sonne glitzernder Schnee Grat, weist zum Gipfel.

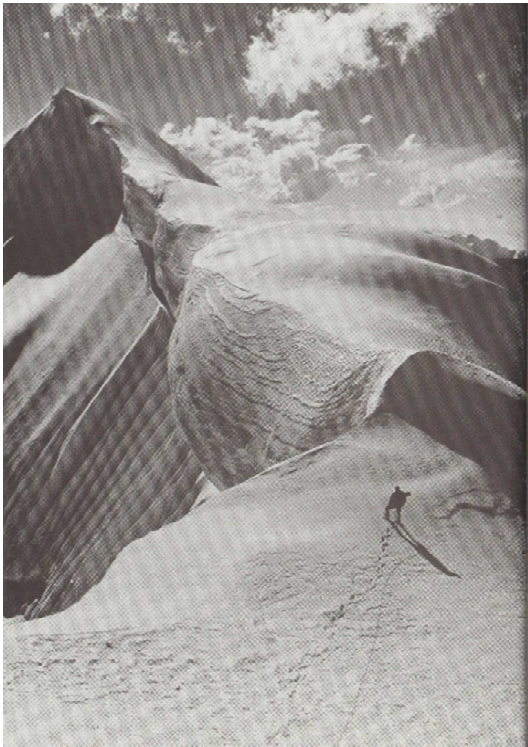
Wir sind zu dritt, Erwin, Günter und ich. Gut bepackt verlassen wir um die Mittagszeit das Basislager und gehen 5 Stunden in Richtung San Franciscotal westseitig am See vorbei. Hier treffen wir sechs unserer Kameraden, die zum San Francisco-gletscher hinaufsteigen wollen. Gemeinsam richten wir das Biwak unterhalb der Moräne her. Wir können hierzu noch Ichu-Ichu-Cras rufen und uns dadurch ein halbwegs weiches Lager bereiten.

Am nächsten Morgen verlassen wir gegen 8 Uhr unseren Schlafplatz und gehen ca. eine Stunde auf dem Weg zum Anchoma. Dann führen steile Pfadspuren der Indios durch Geröll und Steinblöcke nahe des Südostgrates der Nevado Pyramide hinauf. Hier seilen wir uns an. Der hier beginnende Firngrat ist stellenweise messerscharf und fällt steil und tief auf beiden Seiten ab. Trotzdem können wir bis auf einige Passagen am laufenden kurzen Seil gehen. Über drei Gratgipfel erreichen wir um 17.30 Uhr den Hauptgipfel der Schneepyramide auf 5900 m Höhe. Nun eilt es, denn um 18 Uhr geht die Sonne unter. Sofort wird es kalt und 20 Minuten später ist es dunkel. 200 m unterhalb des Gipfels in nordwestlicher Richtung liegt eine Mulde, die

60

Nevado Pyramide 5 906 m ▶





kartuschen ausgegangen sind. Trotz allem entschließen wir uns, den furchterregenden Grat zum N-Gipfel 1 anzugehen. Wir sitzen ja regelrecht in der Falle. Um uns steile Flanken. Aufwärts, vor und hinter uns schwierige Gratkletterei. An einer Riesenschäumrolle, die von einer brüchigen Kluft gespalten wird, sind wir mit unserer Kunst am Ende. Uns bleibt als einzige Chance der Rückzug mit der Hoffnung, über Nordgipfel Nr. 3 einen gangbaren Abstieg zu finden. Am Vortag haben wir diese Möglichkeit ins Auge gefaßt, sie aber wegen der unsicheren Route vorerst ausgeklammert. Schwer angeschlagen, nach zeitraubendem Sichern, erreichen wir den 3. N-Gipfel mit 6060 m Höhe. Es ist bereits 17 Uhr, Sigi sucht in der S-Flanke einen schnellen Abstieg zwischen Riesenspalten und Steiflanken. Im tiefen Schnee, einen Graben hinterlassend, landen wir bei Dunkelheit mitten in einem Rieseneisbruch. Eine Eisschraube, an der wir abseilen, bewahrt uns vor einem gefährlichen Biwak in diesem gläsernen Kartenhaus. Mit Hilfe der Stirnlampen finden wir unsere alten Aufstiegs Spuren. Nach einem geisterhaften Nachtabstieg sind wir um 23 Uhr an unserer alten Biwakstelle auf 4000 m. Gierig und rücksichtslos füllen wir den Magen mit eiskaltem Gletscherwasser. "Hat diese Begehung vor uns jemand gemacht?", sind die letzten Gedanken vor dem Einschlafen.

Helmut Schmid

Am Illimani

59

#### Nevado Pyramide - Haukasa

Besteigung am 16.7.1978 durch Günter und Margret Schnaidt, Erwin Beyerlein

Nachdem alle Mühe vergebens war, Tragtiere zu bekommen, um das Ausgangslager zum Anchuma und den umliegenden Bergen ins San Franciscotal zu legen, errichteten wir das Basislager oberhalb des Calzadasees. Die Bauern hier haben angedeutet, daß es zu Schlägereien kommt, wenn sie unser Gepäck ins San Franciscotal schaffen. Die Aymaras (Indios) in dieser Gegend sind nicht so freundlich wie andernorts. Entweder möchten sie keine Fremden in ihrem Lebensraum - oder sie wollen Geld. Sie sprachen ständig von "Dokumenten" (Erlaubnis), welche wir von der Polizei in Achacachi haben sollten.

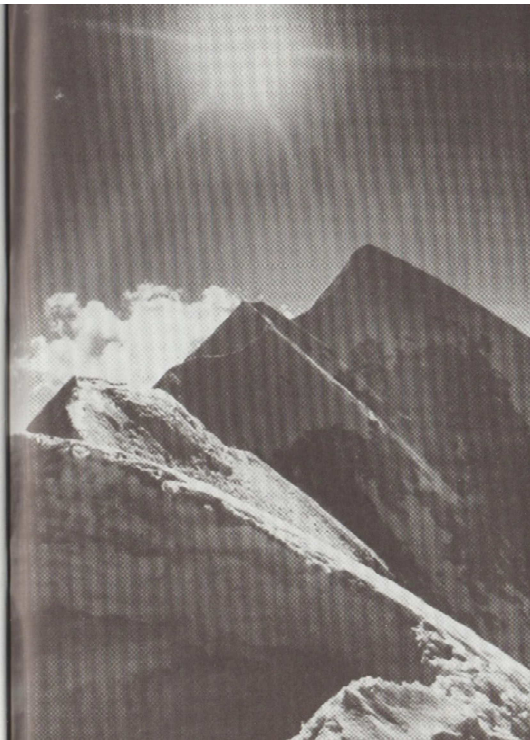
Infolgedessen mußten wir für unsere Tour zur Nevado Pyramide ein bis zwei Biwaks mehr einkalkulieren. Die Schneepyramide (5900 m) - ein langer, in der Sonne glitzernder Schneeegrat, weist zum Gipfel.

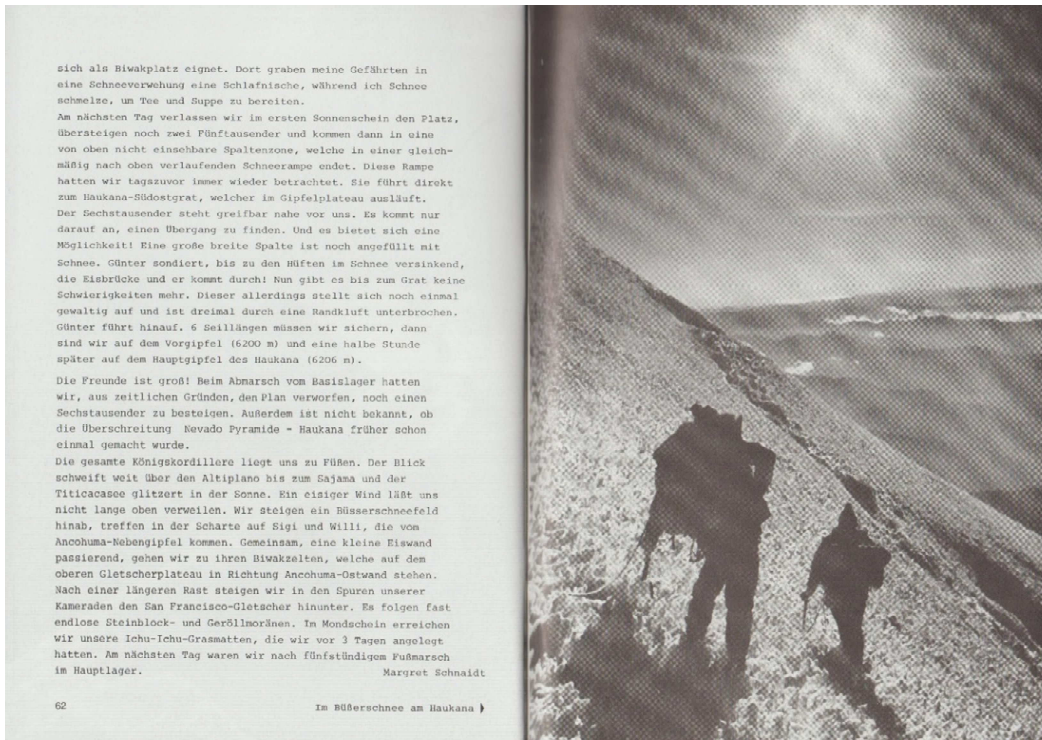
Wir sind zu dritt, Erwin, Günter und ich. Gut bepackt verlassen wir um die Mittagszeit das Basislager und gehen 5 Stunden in Richtung San Franciscotal westseitig am See vorbei. Hier treffen wir sechs unserer Kameraden, die zum San Francisco-gletscher hinaufsteigen wollen. Gemeinsam richten wir das Biwak unterhalb der Moräne her. Wir können hierzu noch Ichu-ichu-Gras rupfen und uns dadurch ein halbwegs weiches Lager bereiten.

Am nächsten Morgen verlassen wir gegen 8 Uhr unseren Schlafplatz und gehen ca. eine Stunde auf dem Weg zum Anchuma. Dann führen steile Pfadspuren der Indios durch Geröll und Steinblöcke nahe des Südostgrates der Nevado Pyramide hinauf. Hier seilen wir uns an. Der hier beginnende Firngrat ist stellenweise messerscharf und fällt steil und tief auf beiden Seiten ab. Trotzdem können wir bis auf einige Passagen am laufenden kurzen Seil gehen. Über drei Gratgipfel erreichen wir um 17.30 Uhr den Hauptgipfel der Schneepyramide auf 5900 m Höhe. Nun eilt es, denn um 18 Uhr geht die Sonne unter. Sofort wird es kalt und 20 Minuten später ist es dunkel. 200 m unterhalb des Gipfels in nordwestlicher Richtung liegt eine Mulde, die

60

Nevado Pyramide 5 906 m





Veröffentlichungen der Naturfreunde-Bergsteigergruppe Göppingen

ZWISCHEN MUNJAN UND BASHGAL (Zentr. Afgh. Hindukusch)

Zwischen Munjan und Bashgal - Die bergsteigerische Erschließung 1961 - 1965

Zur Vegetation des Zentralen Afghanischen Hindukusch

Versuch einer Zusammenfassung der bis 1964/65 erschienenen botanischen Arbeiten über den Zentr.Hindukusch und das übrige Afghanistan

BIBLIOPflanzen im Hindukusch

Liste der in Afghanistan gesammelten Pflanzen

56 S. 1967. Göppingen

SVALBARD - VORFELD DES NORDPOLIS

Unsere Erlebnisse auf Spitzbergen

Zur Geschichte Spitzbergens

Allgemeines über Polargebiete

Zur Geologie Spitzbergens

Svalbards Flora

Unsere Bergbesteigungen

Die wichtigsten Expeditionen im Hornsund

65 S. 1968. Göppingen

ZWISCHEN MUNJAN UND BASHGAL II (Zentr. Afgh. Hindukusch)

Hindukusch - Bibliographie I

Ergänzungen zu "Zwischen Munjan und Bashgal"

Fische zwischen Kotal Dora und Kotal Weran im Hauptkamm des Zentralen Hindukusch (Afghanistan)

Beobachtungen im Zentralen Hindukusch (Afghanistan)

38 S. 1968. Göppingen

KLETTERFÜHRER ROGGENTAL und HAUSENER FELS

76 S. 1971. Göppingen

KORDILLEREN EXPEDITION '73

der Württembergischen Naturfreunde

Erstberichtsberichte

Die Expedition aus der Sicht des Arztes

Die Hochkultur der Inkas in Bolivien und Peru

Zur Pflanzengeographie Boliviens

Kammerlaufsskizzen

Chronik der Expedition

44 S. 1974. Göppingen

64